35. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 20 Pf. — Freiheit und Brot — München, Freitag, 8. Mai 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Bedrohliche Finanzlage Frankreichs

3 Milliarden Defizit

tu. **Paris**, 7. Mai. **Über die Finanzgesetze glaubt „Ere Nouvelle“ folgende Angaben machen zu können:**

Der Finanzminister hat seinen Plan fertiggestellt und gedenkt ihn am Samstag dem Ministerrat zu unterbreiten und am nächsten Dienstag in der Finanzkommission der Kammer in großen Umrissen vorzutragen. Caillaux hat seit Übernahme seines Amtes die Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben vorgenommen und auch das angeblich bereits ausgeglichene Budget nachgeprüft. Es hat sich hierbei ein Defizit von drei Milliarden Franken herausgestellt, das Caillaux durch Berichtigung der bestehenden Steuern auszugleichen gedenkt. Sein Plan sieht auch besondere Kredite für die Wiederaufbaugebiete vor, wobei aber weder der Weg neuer Steuern noch der einer Anleihe beschritten werden soll. Im übrigen enthält aber das Projekt auch eine Reihe von Bestimmungen, über die nähere Einzelheiten noch nicht mitgeteilt werden können.

Die Verhandlungen über die Sicherheitsfrage

Man erwartet in der nächsten Zeit den französischen Notenentwurf, der die Antwort auf den deutschen Vorschlag enthält. Diese Antwort hat in den letzten Wochen eine grundlegende Änderung erfahren. Aus den ursprünglichen Fragen sind Bedingungen geworden und über die Formulierung dieser Bedingungen ist eine englisch-französische „Verständigung“ offenbar im Gange.

Der französische Botschafter in London hat dieser Tage wiederholt Besprechungen mit Chamberlain gehabt, die keinen offiziellen Charakter trugen; man hofft, die Hauptschwierigkeiten überwinden zu können. Ein Westpakt wäre eine Verstärkung der friedensvertraglichen Sicherheiten im Westen. Eine solche Verstärkung dürfe indessen nicht eine entsprechende Schwächung anderer Teile des Versailler Vertrags zur Folge haben. Diese Formulierung hat den Vorteil, daß sie jegliche weiteren Fragen aus der Diskussion ausscheidet, so z. B. das Problem der osteuropäischen Grenzen, ebenso wie die Anwendbarkeit des Artikels des Völkerbundspaktes, der sich auf die Revisionsfähigkeit einzelner Grenzen bezieht.

Auf diese Weise hofft man, einen gangbaren Weg zu weiteren Verhandlungen des deutschen Vorschlags gewonnen zu haben.

Dieser „gangbare Weg“ wäre eine glatte Ablehnung selbst dieses traurigen Angebots des Herrn Stresemann.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London: Die Meldungen aus Amerika zur Rede des Botschafters Hougthon geben ihr eine erhöhte Bedeutung. Die amerikanische Regierung erklärt zwar, daß der Botschafter in privater Eigenschaft gesprochen habe, gibt aber zu, daß er Gedanken zum Ausdruck gebracht habe, die die amtlichen Stellen in Washington teilten. Die offiziösen amerikanischen Kommentare machen darauf aufmerksam, daß die Anspielung auf die Sicherheitsfrage und den deutschen Paktvorschlag geeignet sei, dazu beizutragen, daß die während der letzten Wochen ruhenden Verhandlungen über den deutschen Vorschlag wieder aufgenommen würden. Dies ist der amerikanische Wunsch, denn die Berichte stimmen darin überein, daß Amerika die englische Politik unterstütze, wenn diese dem deutschen Vorschlag in Paris Gehör zu verschaffen bemüht sei. Man scheint es in Washington für höchst wichtig zu halten, daß Deutschland gerade der Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten eine deutliche Kundgebung seiner Gesinnung folgen läßt, indem es die Bindungen eingeht, die der Pakt der deutschen Regierung auferlegen würde. Die diplomatischen Verhandlungen sind wieder in Fluß gekommen und auch der deutsche Botschafter nimmt, wie sein vorgestriger Besuch bei Chamberlain beweist, daran teil.

Wie die letzten Nachrichten besagen, wurde Houghtons Rede auf dem freimaurerisch-börsianischen Pilgrimsessen in Washington verfaßt. Wir werden morgen unseren grundsätzlichen Standpunkt zu der „neuen“ Wallstreet-Politik zum Ausdruck bringen und Stresemanns verhängnisvolle Politik kritisieren müssen.

Der zurückgezogene Kuhhandel

tu. Berlin, 6. Mai. Der „Lokalanzeiger“ teilt mit: Die Absicht, am Freitag dieser Woche, die Abstimmung über Vertrauen oder Mißtrauen für das Kabinett Braun vorzunehmen, wird aller Voraussicht nach nicht durchgeführt werden. Bekanntlich schweben zurzeit zwischen den Vertretern der einzelnen Parteien Verhandlungen über die endgültige Zusammensetzung des Kabinetts. Es wird damit gerechnet, daß Ministerpräsident Dr. Braun schon in den nächsten Tagen, wie dies von den von Dr. Hermes geführten rechten Flügel des Zentrums gewünscht wird, zurücktritt; und daß dann der stellungslose Dr. Marx die Bildung des großen Koalitionskabinetts vornehmen wird.

Amnestie beim Amtsantritt des Reichspräsidenten

tu. Berlin, 6. Mai. Im Rechtsausschuß des Reichstages machte der Vorsitzende Professor Kohl (D. Vp.) Mitteilung von seinen Verhandlungen mit den zuständigen Stellen über eine Amnestie beim Amtsantritt des Reichspräsidenten. Endgültige Beschlüsse seien in dieser Beziehung noch nicht gefaßt. Die Einsetzung eines Ausschusses für die Amnestiefrage, wie sie ursprünglich geplant war, habe sich nicht als notwendig erwiesen. Sobald endgültig über die Amnestie beschlossen werde, würden dem Ausschuß nähere Mitteilungen zugehen.

Protest gegen die Nichträumung der nördlichen Zone

Aachen, 7. Mai. Auf dem 6. Rheinischen Beamtentag in Aachen wurde folgende Entschließung gefaßt:

Der 6. Rheinische Beamtentag erhebt gegen die den Bestimmungen des Versailler Vertrages entgegenstehende Nichträumung der nördlichen Zone des besetzten Gebietes durch die Verbandsmächte schärfsten Einspruch. Die rheinische Beamtenschaft erwartet von der Reichsregierung, daß sie kein Mittel unversucht läßt und in ihrem Bestreben nicht erlahmt, die baldige und gänzliche Räumung der nördlichen Zone herbeizuführen.

„Frankfurter Zeitung“ und Deutsche Akademie

Wir haben uns gestern mit der „Deutschen Akademie“ beschäftigt und feststellen müssen, daß sogar im Senat jüdische Persönlichkeiten vertreten sind. Der alljüdischen Börsenzeitung in Frankfurt ist selbst das zu wenig. Sie schreibt (Nr. 333):

„Die ‚Deutsche Akademie‘ hat ihre Aufgabe nicht begriffen und deshalb Ansätze, die sich notwendig aus dem Projekt ergaben, nicht ausgebaut. Daher können die Erklärungen von der Unabhängigkeit von allen politischen Strömungen und wirtschaftlichen Interessen, die auch heute in den programmatischen Reden gegeben worden sind, nicht jene Befürchtung zerstören; will die Akademie etwas leisten, so wird sie, da die Organisation selbst nicht die Mittel liefern wird, sich auf Finanzkräfte stützen müssen, die ihre Spuren auch in den Geist und die Arbeit der Akademie eindrücken werden, und das um so mehr, als heute schon der Einfluß rechtsstehender Kreise deutlich sichtbar ist. Ist bei der Auswahl der Senatoren wenn auch in beschränktem Maße, eine gewisse Parität (! also jüdische Leute! D. Red.) beobachtet worden, in der Leitung der Neugründung ist davon nichts zu sehen, und das Übergewicht von Persönlichkeiten, die an der alten Gestaltung der deutschen Dinge hängen und sich in ihrer Arbeit davon nicht freimachen können, ist unbestreitbar. So wird der Zweifel berechtigt sein, ob die vielen guten Wünsche, die heute der „Deutschen Akademie“ mitgegeben worden sind, Erfüllung finden, und ob die Hoffnungen von einer Wirkung nicht nur in die Tief, sondern auch in die Breite sich verwirklichen werden.“

Die „Frankf. Ztg.“ fordert also in dürren Worten, daß die Leitung der Akademie jüdisch-finanziell durchsetzt sein müßte. Wir können an diesem Beispiel allein schon wieder die maßlose Frechheit der jüdischen Finanzkreise beobachten, die jede wirklich deutsche Gründung zu Fall bringen möchten.

Unseren Bedenken haben wir bereits gestern Ausdruck gegeben. Es wird sich Gelegenheit bieten, noch darauf zurückzukommen.

Die Entwaffnungsfrage

Neue Verschiebungen

tu. London, 7. Mai. Obwohl mit der Fertigstellung der Note über die Entwaffnung Deutschlands infolge der Vertagung der Botschafterkonferenz nicht vor dem 13. ds. gerechnet werden kann, sind doch, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, in den letzten Tagen Fortschritte erzielt worden. Gestern hat der englische Botschafter als Mitglied der Botschafterkonferenz seine Instruktionen erhalten. Zwischen Frankreich und England ist eine prinzipielle „Einigung erzielt worden, welche etwa folgendermaßen gekennzeichnet werden kann:

Zunächst wird auf die spezifische Behandlung des Berichts der Kontrollkommission verzichtet d. h., es werden nicht nur die festgestellten „Verfehlungen“ Deutschlands, die in London als ganz natürliche Folge der sehr umfassenden Forderungen des Friedensvertrags angesehen werden, sondern vielmehr die Gesamtheit des Problems betrachtet. Man unterscheidet drei Stufen:

1. Die bisherige Entwaffnungsaktion Deutschlands, 2. die noch zu erledigenden Unterlassungen, die von der Kontrollkommission festgestellt worden sind, und 3. die Scheidung der Unterlassungen in wesentliche und unwesentliche.

Das Bestreben geht dahin, eine praktische Lösung der bestehenden Schwierigkeiten zu finden. Man will jedenfalls keine unerfüllbaren Forderungen stellen. Man beurteilt nun die günstige Entwicklung dieser Frage mit einigem Optimismus. Den Schwierigkeiten der deutschen Regierung soll nach Möglichkeit Rechnung getragen werden.

Über die Form des Vorgehens verlautet nur, daß man die Beschreitung des Verhandlungsweges nicht für zweckmäßig hält. Verhandlungen könnten nur die Wirkung einer Verzögerung haben, da die ausgearbeiteten Forderungen an Deutschland das Ergebnis mühseliger Verhandlungen waren. Sie sind gleichsam die äußerste Grenze des möglichen Entgegenkommens, die nicht ohne Gefahr überschritten werden dürfte. Werden aber die Forderungen erfüllt, so würde Köln sofort geräumt werden.

Auf eine Anfrage im Unterhaus, ob die Absicht bestände, die deutsche Regierung über die Verfehlungen gegen die Entwaffnungsklauseln des Friedensvertrags zu informieren, erklärte Chamberlain, daß er mit Bestimmtheit hoffe, daß dies bald geschehen werde. Eine Note werde in dieser Angelegenheit sehr bald an die deutsche Regierung gesandt werden; er könne aber keinerlei Angaben hinsichtlich des genauen Programmes machen; er hoffe, daß der Notenwechsel bald überreicht werden würde und der Öffentlichkeit gleich nach Übergabe zugänglich gemacht werden könne.

Die Verhandlungen über den Unsicherheitspakt

tu. London, 7. Mai. Wie von unterrichteter Seite verlautet, scheint bei der deutschen, englischen und französischen Regierung volles Einverständnis in der Frage der Fortsetzung der Verhandlungen über den sog. Sicherheitsvertrag zu bestehen.

Die Rückzahlung der britischen Kriegsschuld

London, 7. Mai. Auf eine Anfrage im Unterhaus teilte der Finanzsekretär des Schatzamtes mit, daß die britische Regierung seit Anfang 1920 bis Ende März 1925 736 Millionen Pfund zur Tilgung der Kriegsschulden verwendet hat.

Ein Erfolg der Rifkabylen gegen die Franzosen

tu. Tanger, 7. Mai. **Aus Rabat wird gemeldet, daß die Rifkabylen der von Taza aus vorgehenden Kolonne unter General Gambay eine schwere Niederlage beigebracht haben. Die Franzosen mußten sich auf Taza zurückziehen und verloren etwa 39 Tote und über 100 Verwundete und zahlreiche Gefangene.**

Im oberen Urghatale wurde ein französisches Flugzeug auf dem Rifgebiet zur Landung gezwungen. Der Führer und zwei Beobachter wurden gefangen genommen. Die Eingeborenen in der französischen Marokkozone verhalten sich ruhig. Ein großer Teil macht jedoch aus seinen Sympathien zu Abd el Krim kein Hehl. Die französische Verwaltung hat die schärfsten Maßnahmen getroffen, um das Ausbrechen von Unruhen zu verhüten.

*

Dem Konflikt mit Abd el Krim liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Nach dem franko-spanischen Grenzvertrage gehören sämtliche Stämme, die Wasser aus dem Urgha schöpfen, zu der französischen Zone, nicht nur die Stämme südlich, sondern auch nördlich des Flusses. Abd el Krim vertrat den Standpunkt, daß der Urgha die Grenze bildet, folglich die nördlichen Stämme in sein Hoheitsgebiet fallen. Er hatte den französischen Behörden vorgeschlagen, durch Verhandlungen zu einem gütlichen Übereinkommen zu gelangen. Das Anerbieten wurde jedoch mit der Begründung abgelehnt, daß die französische Regierung den Rif-Staat nicht anerkenne.

Die „Liberté“ meldet in sensationeller Aufmachung, daß die französischen Linien von Flugzeugen der Rifkabylen bombardiert werden. Das Blatt deutet an, daß die Flugzeugführer sich zum Teil aus Deutschen zusammensetzen. Der französische Major Brocard glaubt sogar zu wissen, daß die betreffenden Flieger von Abd el Krim einen Monatsgehalt von 30 000 Franken erhalten. Im übrigen liege kein Grund zu besonderen Besorgnissen vor, da die Rifleute keine Flugplätze besitzen und ihre Flugzeuge bei den Notlandungen stets beschädigt werden.

Eröffnung des Deutschen Museums

München, den 7. Mai 1925.

Heute vormittag 10 Uhr fand nun die feierliche Eröffnung des Deutschen Museums statt. Als würdigen Festsaal hatte man die Luftschiffhalle des Deutschen Museums ausgewählt, in der eine Bühne errichtet worden war. Gerhart Hauptmann hatte ein überaus stimmungsvolles Festspiel geschrieben, das in poetischen Worten den Zuhörern die große Bedeutung des Werkes darlegte und in das Deutschlandlied ausklang. Das Festspiel wurde mit jubelndem Beifall aufgenommen, namentlich der getreue Eckart, die Münchener Stadtgöttin, die Deutschland und andere Gestalten des Spieles gefielen ungemein.

An das Festspiel schloß sich der Reigen der Eröffnungsreden an.

Zuerst ergriff Geheimrat Professor von Wien das Wort, um in einem längeren Vortrag auf die historische Entwicklung der Erkenntnis des Menschen von den Naturkräften hinzuweisen.

Dann folgte eine Weiherede des Reichskanzlers Dr. Luther, der dem Deutschen Museum im Namen des deutschen Volkes drei Weihesprüche widmete.

Das Deutsche Museum sei ein Bekenntnis des deutschen Volkes zur Technik.

Das Deutsche Museum sei ein Bekenntnis des deutschen Volkes zu sich selbst.

Das Deutsche Museum sei endlich ein Bekenntnis des deutschen Volkes zum Frieden.

Der Reichskanzler führte im einzelnen aus, das Deutsche Museum diene sozialen Zielen mit großer Inbrunst, indem es die deutsche Arbeit als Grundlage des Bestehens zur Geltung bringt, indem es zeigt, was unser Volk Großes und Gutes in friedlicher Arbeit geleistet hat. Das deutsche Volk möge auch das große Gut, das es in seiner lernbegierigen Arbeiterschaft besitzt, mit Sorgfalt hüten als einen der stärksten Teile seiner Zukunft. Gewiß könnten Naturwissenschaft und Technik auch die Grundlage sein zur Herstellung furchtbarer Kriegswaffen. Die Entwicklung der Verkehrsmöglichkeiten beweise aber in immer stärkerem Maße, daß Naturwissenschaft und Technik auch völker- und länderverbindend wirken können. Das deutsche Volk beweise durch seine hingebende und nie ermüdende Tätigkeit auf dem Gebiete der Technik, daß es als Gleiches unter Gleichem mitwirken will am friedlichen Fortschritt der Welt. Die Aufgaben, die der Friede stellt, seien hoch und groß genug, um alle Schöpfungskraft des menschlichen Geistes anzuregen. Unter dem Zeichen seiner drei Weiheworte möge diese Stätte eröffnet werden und von ihr ein Segen ausgehen für Volk und Vaterland. Das ganze deutsche Volk dürfe mit gerechtem Stolz von diesem Hause sprechen: „denn es ist unser“. (Lang anhaltender stürmischer Beifall.)

Nach diesem Weihespruch des Reichskanzlers folgte die Rede des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held, der das Deutsche Museum als ein hochragendes, unvergängliches Zeichen deutscher Kultur für Volk und Vaterland, ja für die ganze Welt bezeichnete, als einen überwältigenden Ausdruck des gesamten deutschen Geistes, deutschen Willens und als ein Bild deutscher Gesamtkultur. Aus der Vollendung dieses kostbaren Werkes möge das deutsche Volk lernen, daß es noch immer die Kräfte zu seinem moralischen, wirtschaftlichen und staatlichen Wiederaufbau besitzt. Deutschland dürfe stolz sein auf dieses herrliche Denkmal, das nicht nur hoffnungbelebend in die Nöte des deutschen Volkes hineinleuchtet, sondern auch der übrigen Welt zeigen werde, welch große Bedeutung deutscher Sinn, deutsche Schaffenskraft und deutsche Arbeit für die Kultur der ganzen Welt haben. So möge das Deutsche Museum beitragen, deutsches Ansehen in der Welt zu mehren, uns aber auch wieder Recht und Gerechtigkeit in der Weltmeinung und Welthaltung zu erringen. Die bayerische Regierung sei stolz darauf, daß sich nun auch dieses großartige Werk den anderen Denkmälern deutschen Geistes und Gemütes in Bayerns Hauptstadt zugesellt hat. Mit inniger Dankbarkeit und Verehrung gedenke sie der Bauleute, der fleißigen Handarbeiter und der hervorragenden Männer des Geistes und habe deshalb schon vor Wochen den Beschluß gefaßt, den um Deutschland so hochverdienten Herren einen Ring zu stiften, der als sichtbares Zeichen der Anerkennung das Ansehen an die großen Verdienste um das Zustandekommen des Deutschen Museums wachhalten soll. Nun gedachte der Ministerpräsident in besonders ehrenden Worten Oskar von Millers und feierte ihn als den unermüdlich zähen, willensstarken und aufopferungsfähigen großen Förderer und Vollender des herrlichen Werkes. Der Ministerpräsident schloß mit dem Wunsche, daß das Deutsche Museum durch die Jahrhunderte ein ragendes Zeugnis des Schaffensgeistes und Lebensmutes des ganzen deutschen Volkes sein möge. Die bayerische Regierung und das bayerische Volk würden auch in Zukunft stets hilfsbereit zu dem hehren Werke stehen.

Nun nahm der Schöpfer des Museums, Exzellenz Oskar von Miller, selbst das Wort, der darauf hinwies, daß das Deutsche Museum nicht nur eine Stätte der Bildung für das ganze Volk, nicht nur eine Ruhmeshalle der Wissenschaft und Technik, sondern vor allem auch ein Denkmal deutscher Einigkeit sei. Nicht eine Stadt, nicht ein Land habe das Deutsche Museum errichtet, sondern die ganze deutsche Nation. Alles habe mitgewirkt, um die deutsche Kultur aufzubauen, und so zeige denn das Museum, welche Fülle geistiger Arbeit erforderlich war, damit unsere Industrie und Landwirtschaft emporblühen konnten. Der Arbeiter könne sehen, wie aus dem kleinen Hochofen ein großes Hüttenwerk werde. Man könne aber auch sehen, mit welcher Mühe und Gefahr der Bergmann arbeitet, mit welcher Geschicklichkeit der Techniker vorgehe, um die Erfindungen praktisch zu machen und das Volk der Bürger und Beamten werde immer mehr sehen und empfinden, wie sehr der Arbeiter Achtung und Verehrung verdient. (Stürmischer Beifall.) Herr von Miller schloß seine mit jubelndem Beifall aufgenommenen Worte, indem er die Pforten des Deutschen Museums als geöffnet erklärte und den Wunsch aussprach, daß das Museum dem ganzen deutschen Volk, der ganzen Welt zu Heil und Segen gereiche.

Mit einem Chorgesang schloß der erhebende Festakt, dessen Darbietungen von einer großen Menschenmasse auf dem Königsplatz, wo sie durch Lautsprecher wiedergegeben wurden, hatten angehört werden können.

Abänderung des Sachlieferungsabkommens

tu. Paris, 7. Mai. Das deutsch-alliierte Sachlieferungsabkommen, das am 1. Mai in Kraft treten sollte, wird dem „Temps“ zufolge im letzten Augenblick eine erneute Abänderung erfahren, da die deutsche Regierung Bedenken gegen die Bestimmungen über die Bezahlung der Sachlieferungen durch Wechsel geltend gemacht hat. Die Umarbeitung der betreffenden Klauseln werde einige Tage in Anspruch nehmen. Grundsätzlich habe die deutsche Regierung ihre Zustimmung zu dem Abkommen in seiner gegenwärtigen Fassung bereits erteilt. Auch von der Reparationskommission sei es bereits ratifiziert worden.

Paritätische Kommission für die Besatzungskosten

tu. Paris, 7. Mai. Die Botschafterkonferenz hatte im November 1924 die Einsetzung einer paritätischen Kommission, bestehend aus deutschen, französischen und englischen Mitgliedern, beschlossen, die die Leistung für die Besatzungstruppen der Rheinlande festsetzen sollte. Das Abkommen ist nun gestern nachmittag unter dem Vorsitze des Holländers Patijin im Gebäude der Reparationskommission unterzeichnet worden.

Eine antibolschewistische Balkanfront

tu. **Belgrad**, 7. Mai. **Gestern traf der bulgarische Außenminister Kalkoff zu zweitägigem Aufenthalt in Belgrad ein. Er wird dann nach Rom und Paris zu Verhandlungen über die Bekämpfung der bolschewistischen Gefahr auf dem Balkan reisen. In Belgrad wird er Besprechungen mit dem Außenminister haben. Er wird zugleich sich wegen der Beschuldigungen gegen Jugoslawien im Zusammenhang mit der Explosion in der Kathedrale entschuldigen. — Wie in Belgrader politischen Kreisen verlautet, beabsichtigt Kalkoff mit der jugoslawischen Regierung über die Schaffung einer antibolschewistischen Balkanfront zu verhandeln. Es wird darauf hingewiesen, daß Kalkoff sich beeilt hat, diesen Plan noch vor der Konferenz der Kleinen Entente in Bukarest vorzulegen.**

tu. Belgrad, 7. Mai. Der bulgarische Außenminister Kalkoff hat gestern dem jugoslawischen Außenminister Nintschitsch und dem Finanzminister einen längeren Besuch abgestattet und mit ihnen über politische Fragen konferiert. Journalisten gegenüber erklärte er, er habe im Auftrag seiner Regierung eine Auslandsreise angetreten, um Europa über die Gefahren des Bolschewismus zu informieren, die das bulgarische Volk am eigenen Leibe verspüre und die keine Phantasien seien. Bulgarien hoffe auf die moralische Unterstützung der Westmächte sowie auf die seiner Nachbarstaaten.

Kalkoff dürfte am 14. Mai in Berlin eintreffen.

Russische Flottenmanöver im Schwarzen Meer

tu. Moskau, 7. Mai. Die russische Schwarze-Meer-Flotte hat ihre Sommermanöver bereits begonnen und ist vom Kriegshafen Sebastopol in See gegangen. Vorher wurde die Flotte vollkommen instand gesetzt. Die Übungen sollen vier Wochen länger dauern als im Vorjahre.

Verschiebung der Wiener Reise von Dr. Benesch

tu. Frankfurt, 7. Mai. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Wien: Der tschechische Außenminister Dr. Benesch hat seinen Wiener Besuch, der auf den 14. Mai angesetzt war, bis gegen Ende des Monats verschoben, da ihm zwischen den Verhandlungen in Bukarest und den Sitzungen des Internationalen Arbeitsamts in Genf nicht die Zeit bleibe, sich in Wien aufzuhalten. Wegen wichtiger innenpolitischen Angelegenheiten müsse er dieser Tage nach Prag zurückkehren.

Die deutsch-italienischen Wirtschaftsverhandlungen

tu. Berlin, 7. Mai. Wie die Morgenblätter aus Rom melden, dauern die Verhandlungen über den deutsch-italienischen Handelsvertrag an und vollziehen sich in freundschaftlicher Atmosphäre, die ein günstiges Endergebnis erwarten läßt. Beide Delegationen haben sich über den größeren Teil der Vertragsbestimmungen bereits geeinigt. Zur Bereinigung der noch offengebliebenen Fragen wird sich ein Teil der deutschen Delegierten dieser Tage nach Berlin begeben, um mit den zuständigen Stellen Fühlung zu nehmen.

Noch immer Kämpfe in Kurdistan

Konstantinopel 7. Mai. In Kurdistan dauern die Kämpfe der Regierungstruppen mit versprengten Banden der Aufständigen an. Der Scheich Schems ed din, der sich in der Gegend von Silvan mit seinen Anhängern verborgen hält, hat der Angora-Regierung unter Zusicherung der Straflosigkeit seine Unterwerfung angeboten. Die Regierung hat abgelehnt und verlangt bedingungslose Unterwerfung.

Der Fluch der Goldwährung

II.

Immer größere Kreise erkennen, daß die Einführung des Goldstandards auf das Drängen der jüdisch-internationalen Hochfinanz zurückzuführen ist. Die ungeheuere Flüssigkeit der Geldmittel in Neuyork, welche vom Federal-Reserve-Board verwaltet werden, ergibt sich aus den Ausweisen des Bankentrustes, denen folgende Zahlen (in Millionen Dollars) entnommen sind:

	Einfuhr	Ausfuhr
Mai 1924	41,07	0,59
Juni	25,18	0,26
Juli	18,83	0,32
Dezember	10,27	39,67
Januar 1925	5,03	73,48
Februar	3,60	50,60
März	7,33	25,10

Dabei hat sich trotz dieser erheblichen Ausfuhrbeträge die Goldreserve kaum verringert; desgleichen ist die Golddeckungsquote um nicht mehr als 3 Prozent gesunken. Das Auslandsgeschäft der Wallstreetbanken hat geradezu phantastische Dimensionen angenommen. Amerikas Anlagen im Ausland belaufen sich jetzt auf über 9 Milliarden Dollars, gegen 2 Milliarden vor dem Krieg. Die ungefähr 6 Milliarden betragenden Kriegsschulden der Entente sind hier nicht mitgerechnet. Der jährliche Zinsgewinn macht für die Hochfinanz allein 650 Millionen Dollar aus.

Wenn nicht Methode in diesem System der finanziellen Oligarchie wäre, könnte man an eine schicksalhafte Auswirkung wirtschaftsgeschichtlicher Gesetze glauben. Der Weltkrieg erst hat der Finanzdiktatur Wallstreets alle Wege geebnet. Auf der einen Seite hat Amerikas Industrie unter dem Einfluß der Anspannung für den Krieg einen forcierten Aufschwung genommen, auf der anderen Seite ist die Hochfinanz durch eben diesen Krieg zum großen Gläubiger Europas geworden, während sie gleichzeitig das Gold aus aller Welt an sich zog. Nach dem Kriege setzte sich die Verschuldung der Welt an Amerika sprunghaft fort. Die Folge von alledem ist, daß die nordamerikanische Union heute von fast allen Ländern der Erde hohe Tribute an Zinsen vereinnahmt, von denselben Ländern, an die sie die Erzeugnisse ihrer ungemein entwickelten Industrie oder zum mindesten ihre für Amerika selbst entbehrlichen Rohstoffe und Lebensmittel absetzen will. Das geht aber nur, wenn die durch jene Zinstribute geschwächten Länder einer immer weiteren Unterstützung durch amerikanische Kredite gewiß sein können. Amerika steht demnach vor der Wahl, entweder diese Kreditgewährung im großen und ganzen fortzusetzen, oder auf eine Expansion seines Außenhandels zu verzichten. Mit einem solchen Verzicht aber wäre eine schwere Krisis in seiner Wirtschaft verbunden.

Die Wallstreet wird also alles daransetzen, um die gegenwärtige Finanzpolitik mit allen Mitteln fortzuführen. Im laufenden Jahr wurden 31 Emissionen herausgebracht, in der Vergleichszeit des Vorjahres 22. Die Anlagen im ersten Vierteljahr dieser Jahre stellen sich (in 1000 Dollars) wie nachstehend:

	1924	1925
Januar	68 788	59 060
Februar	161 490	152 500
März	7 648	68 000
Zusammen	237 926	279 560

Daß die Hochfinanz in kühlster Erkenntnis der bestehenden Abhängigkeit aller Völker von Wallstreet ihre Ziele mit unbeirrbarer Rücksichtslosigkeit verfolgt, dafür sorgt der Einfluß jener Dreihundert, von denen Rathenau in einer mitteilsamen Stunde allzu offenherzig sprach.[1] Der persönliche Anteil dieser jüdischen Dollarmagnaten an der Konsequenz des Systems wird im nächsten Abschnitt behandelt werden.

[1] Vgl. „Völkischen Beobachter“ vom 5. Mai.

Otto Wels u. „Freund Julius"

Die „D. Z." veröffentlicht weitere Briefe in der Schieberangelegenheit Barmat-Bauer, Reichskanzler und Richter im Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik a. D. Wir geben die Briefe nachstehend auszugsweise wieder:

Berlin, den 19. Oktober 1923.

Lieber Ernst Heilmann!

Vor einiger Zeit sagten Sie mir, daß Freund Julius mich u. a. wegen der zwischen ihm und Bauer bestehenden Differenzen zu sprechen wünschte. Der Trubel der letzten Tage hat mir die Sache ganz aus dem Kopf gebracht. Nun hat mich auch Bauer aufgesucht und mir eine Darstellung nach seiner Auffassung gegeben, zugleich mit dem Ersuchen, eine Regelung herbeizuführen.

Da so, wenn auch mit zeitlicher Differenz, von beiden Seiten der Versuch gemacht ist, mich für die Angelegenheit zu interessieren, bitte ich Sie, mir Mitteilung zu machen, wann Julius Barmat hier ist. Ich werde mich dann mit ihm in Verbindung setzen.

Mir kommt es dabei auf eine auch für mich sehr wichtige Klarstellung der Dinge an. Wollen Sie so liebenswürdig sein, Julius von diesem Schreiben Kenntnis zu geben, damit eine baldige Erledigung erreicht wird.

Mit den besten Grüßen
Otto Wels.

Amsterdam, den 24. Oktober 1923.

Streng persönlich!
Vertraulich!

Lieber und sehr geehrter Herr Wels!

Ihre sehr geschätzten Zeilen, gerichtet an Freund Heilmann, wurden bei meiner letzten Anwesenheit in Berlin durch Ernst ausgehändigt.

In der Angelegenheit Bauer könnte ich Ihnen sehr viel schreiben; wahrscheinlich haben Sie diesbezüglich von Ernst sehr verschiedenes vernommen. Ich will Ihnen aber vorläufig nur den Auszug seiner Rechnung einsenden, damit Sie einen ungefähren Überblick bekommen. Weiteres und Näheres mündlich. Sie kennen mich wohl, lieber Herr Wels, nicht als kleinlichen und geizigen Menschen, und werden auch keinesfalls jemals gedacht haben, daß ich dies ausnahmsweise gegenüber Herrn B. gewesen wäre. Ich dachte nie daran, jemanden zu betrügen und werde meine Denkungsart in dieser Hinsicht nie ändern.

Mich zu etwas zwingen bzw. erzwingen zu lassen, werde ich nie zugeben; mag es auch noch so nachteilig in geschäftlicher Richtung für mich sein. Das, was Herr B. von mir verlangte und mir zumutete, trug mehr den Charakter des Zwanges (also Erpressung? D. R.) als der Berechnung. Es ist mir sehr peinlich, dies zu schreiben, doch bin ich es nicht gewöhnt vor Ihnen etwas zu verheimlichen und, da Herr B. mich dazu herausfordert, mußte ich es auch tun, und auch dann erst, nachdem er sich diesbezüglich an Sie wandte.

Zur Orientierung anbei Kopien der letztgewechselten Korrespondenzen zwischen mir und B. Beim Kontoauszug fehlen natürlich die 10 Millionen Mark, die ich Herrn B. außerdem am Anfange des Jahres 1922 gegeben habe, ebenso 600 Stück Dema-Aktien, die im Auszuge auch nicht verzeichnet sind.

Mit besten Grüßen, auch an Ihre sehr geehrte Frau Gemahlin, verbleibe ich

Ihr J. Barmat.

Was werden wir noch für Lieblichkeiten erfahren?

Genosse Grzesinski

Anläßlich der Ernennung des Genossen Albert Grzesinski zum Polizeipräsidenten von Berlin schreibt die „Kasseler Post":

Von unserem Kasseler lokalpatriotischen Standpunkt aus hat die Nachricht etwas Beruhigendes: Der frühere Vorsitzende des Kasseler Arbeiter- und Soldatenrates ist angemessen versorgt — anderweitig versorgt! Schon seit geraumer Zeit suchte Herr Severing händeringend einen würdigen Posten für den verdienten Genossen Grzesinski. Im vorigen Sommer drohte die Gefahr, daß man ihn uns als Polizeipräsidenten nach Kassel setzen würde. Aber im letzten Augenblick mußte sich selbst Herr Severing davon überzeugen lassen, daß sein Kandidat aus gewichtigen persönlichen Gründen für diesen Posten unmöglich war — und so blieb uns dieser Polizeipräsident erspart. Dann wurde Grzesinski als Nachfolger des wegen einer Meineidsgeschichte abgedrehten Genossen Krüger für das Magdeburger Polizeipräsidium vorgeschlagen. Warum sich das nicht hat fingern lassen, ist uns leider nicht bekannt. Vielleicht sprachen auch dort persönliche Gründe gegen ihn, die in dem großen Berlin nicht so gewichtig erscheinen. Albert Grzesinski gehört zu jenen, die nicht auf Grund ihrer Befähigung zu Amt und Würden gekommen sind, sondern lediglich wegen ihres Parteibuches und ihrer Verdienste um die sozialdemokratische Partei. Arm in Arm mit seinen intimsten Freunden Christian Wittrock (für dessen Begnadigung er gesorgt hat) und Hauschildt leitete er die Geschicke Kassels. Ihm verdankt Herr Scheidemann in erster Linie seine Kasseler Oberbürgermeisterherrlichkeit. Ihm verdanken wir es (wie wir zu wissen glauben), daß uns der Beste aller Oberbürgermeister bis zum heutigen Tage erhalten geblieben ist. Ihm verdankte Wittrock den Stadtratsposten, ihm verdanken wir den Oberbaurat Höhle. Und wenn er im letzteren Falle vielleicht nicht selber treibend gehandelt hat, so hat er doch nichts getan, um unserer Stadt diesen fürchterlichen Reinfall zu ersparen. Nur eine Richtschnur gibt es für Grzesinski: das Interesse der sozialdemokratischen Partei. Alles andere ist ihm schnuppe. Von all den Kasseler Genossen (einschließlich Scheidemann) ist Albert Grzesinski ohne Zweifel der klügste und geschickteste und darum der gefährlichste. Er gehört zu den Säulen der Partei, und im Landtag ist er Stütze und Souffleur des sonst so hilflosen Präsidenten Bartels. „Dem Verdienste ist also jetzt seine Krone geworden."

Sozialdemokratischer Wahleinspruch gegen Hindenburg

tu. Berlin, 6. Mai. Wie die „Vossische Zeitung" meldet, hat die sozialdemokratische Partei offiziell Einspruch gegen die Gültigkeit der Reichspräsidentenwahl vom 26. April erhoben mit der Begründung, daß in zahlreichen Fällen Wahlunregelmäßigkeiten vorgekommen seien, die in ihrer Gesamtheit geeignet seien, die vom Reichswahlausschuß für den Kandidaten des Reichsblocks festgestellte relative Mehrheit von 904151 Stimmen zu erschüttern. Dementsprechend wird beantragt, die Wahl Hindenburgs für ungültig zu erklären. Das Wahlprüfungsgericht tritt am 8. Mai 11½ Uhr zusammen.

Auslieferung des Geh. Rats Douglas

In der Angelegenheit der Bayerischen Girozentrale wurde der im Ausland verhaftete Geheimrat Douglas ausgeliefert und gestern nach München gebracht, wo er dem Untersuchungsrichter überstellt wurde.

Erklärung!

Von dem Rechtsbeistand des Herrn Direktors F. Doehlemann erhalten wir folgende Erklärung, die wir gerne veröffentlichen:

1. Es ist unrichtig, daß Herr Direktor Friedrich Doehlemann ein Busenfreund des Herrn Rechtsrates Dr. Kronenberger ist. Die Herren stehen nicht einmal auf dem Du-Fuß. Der gesellschaftliche Verkehr beschränkte sich auf die üblichen Formen.

2. Es ist unrichtig, daß Herr Direktor Doehlemann am 27. März 1925 aus dem Bestand der Girozentrale 400 000 bis 500 000 Mark Nominalaktien der Oberbayerischen Stromversorgungs-A.-G. zum Kurse von 1,20% gekauft hat.

Richtig ist vielmehr, daß Herr Direktor Doehlemann durch den Börsenvertreter der Girozentrale am 25. 2. 1925 an der Münchner Effektenbörse zum amtlichen Börsenkurse dieses Tages von 1,20% einen größeren Posten der genannten Aktien kaufte und sofort bar bezahlte.

3. Es ist unrichtig, daß Herr Direktor Doehlemann am 31. 3. 1925 diese Aktien zum Kurse von 1,40% wieder an die Girozentrale verkauft hat.

Richtig ist vielmehr, daß diese Aktien Mitte März 1925 durch Vermittlung einer dritten Bank in den Besitz einer dritten fremden Person übergegangen sind.

Münchner Beobachter

Münchener Festtage

Der Mittwoch, der 3. Tag der Museumsfeierlichkeiten, gehörte vor allem den auswärtigen Gästen. Da haben wir zunächst

das Festmahl im Rathaus

bei dem Reichskanzler Dr. Luther das Wort ergriff. Er habe im Flugzeuge, dem modernsten Verkehrsmittel, in dem er nach München gekommen sei, ein Bild des Reiches erblickt. Ebenso wie die Technik des Flugzeugbaues habe auch die politische Konstruktion des Reiches Fortschritte gemacht. Das Flugzeug aus vergangenen Tagen habe besonders bei mehreren Tragflächen eine Unzahl von Verspannungen gehabt. Heute sei man zum verspannungslosen System gekommen. Es gebe nur noch die innere konstruktive Kraft, die die Tragfläche nach beiden Seiten halte. Das komme ihm wie ein Stück Geschichte des deutschen Volkes und des deutschen Staates vor, da in langen, langen Zeiten der innere Zusammenhang des deutschen Volkes künstlich durch Drahtverspannungen gehalten werden mußte, jetzt aber zum verspannungslosen System übergegangen sei, zu dem inneren konstruktiven Zusammenhang. — Geheimrat Dr. v. Dyck dankte der Reichsregierung für die Fürsorge, die sie der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft hat zuteil werden lassen. — Bürgermeister Dr. Küfner bezeichnete das Deutsche Museum als ein neues festes Band um die geistige Gemeinschaft der 100 Millionen Deutschen innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen, für dessen ferneres Geschick und Wirken sich die Stadt München besonders mitverantwortlich fühle.

Zu einer besonders eindrucksvollen Veranstaltung wurde

der Begrüßungsabend der Stadt München

der in den Ausstellungspark in die neuerbaute Festhalle verlegt worden war. Um sich ein Bild von dieser Festhalle zu machen, sei mitgeteilt, daß sie von der Deutschen Verkehrsausstellung mit dem Zweck einer Luftfahrt-Ausstellungshalle nach Entwürfen von Geheimrat Riemerschmid als dreischiffige Holzhalle durch die Deutsche Hallenbau-Aktien-Gesellschaft München in viermonatiger Bauzeit vom Januar mit April 1925 erbaut worden ist. Auf der früheren Arena errichtet, überdeckt sie eine Grundfläche von 3600 Quadratmeter. Die größte Breite beträgt 44 Meter, die größte Länge 82,5 Meter. Das mittlere Schiff hat eine Spannweite von 26 Meter bei einer Binderentfernung von 16,4 Meter und eine Firsthöhe von rund 24 Meter; die Seitenschiffe haben eine Spannweite von 9,5 Meter bei einer Höhe von 7,5 Meter. Die Tagesbelichtung der Halle erfolgt durch zwei an den Längsseiten durchlaufende Fensterreihen von zirka 4 Meter Höhe und durch große Fenster auf der südlichen Stirnseite. Eine technisch und künstlerisch sehr beachtenswerte Leistung ist mit der Einrichtung der Abendbeleuchtung durch Baurat Höchtl geschaffen: die außerordentlich leicht und gefällig wirkenden großen Lichtquellen sind eine technische Neuheit, indem die 800 verwendeten Glühkörper in verschiedenen Schnurlängen so abgestimmt sind, daß als Gesamtkörper immer eine leuchtende Sternenkugel erzielt ist. Von dem Umfang dieser neuartigen Beleuchtung kann man sich einen schwachen Begriff machen, wenn man erfährt, daß als Leitung, auf den Quadratmeter gerechnet, rund 70 000 Meter in Betracht kamen, daß 50 000 Meter Pendellitzen, 1500 Fassungen, 2200 Meter Isolierrohre, 7000 Rohrschellen, 370 Sicherungen und 75 Schalter verwendet sind. Während das Äußere der Halle nur wenig Verzierungen aufweist und hauptsächlich durch die Tönung (braun und weiß) wirken soll, ist das Innere der Halle in wirksamer Farbentönung dekorativ behandelt.

Getreu guter Münchner Tradition sollte der Begrüßungsabend den Gästen aus aller Welt einige ungezwungene Stunden bieten, erfüllt von gemütlich künstlerischer Art.

Nach einleitendem Musikstück: „Einzug der Gäste auf die Wartburg" bringt ein Zug Münchner Kellnerinnen die Erinnerungskrüge des Deutschen Museums in den Saal. Mit dem Tölzer Schützenmarsch erscheinen ländliche Gruppen, geziert mit Büschen und Bändern, Lehrlinge mit dem Münchner Kindl, Brauknechte mit einem Gambrinus und dem Erinnerungskrug, Schäffler, Tölzer Flößer mit einem Modell des Deutschen Museums und eine reichbelebte Chiemseer-Gruppe, Seenixen, Fischer und Flößer; sie führen einen großen Isar-Huchen mit sich, der den ersten Gang der Speisenfolge symbolisiert.

Herr Karl Steinacker grüßt nun die Gäste in gebundener Rede und leert seinen Krug aufs Wohlergehen der Gäste mit einem „Wohlbekomm's". 150 farbig kostümierte Kellner tragen den Huchen in geschlossener Reihe auf.

Der zweite Gang, die Suppe, wird durch eine reizende Kindergruppe, geführt von Theresa Roth, Biedermeier-Musikanten, Küchenjungen, Köche, Konditoren als Nymphenburger-Gruppe mit einer riesigen Terrine eingeführt; aus dieser bringt ein kleines Mädchen mit großem Blumenstrauß den Geburtstagsgruß für Oskar von Miller in sinnig und lustiger Weise; Karl Steinacker und Maja Reubke als „Monachia" preisen den Jubilar, dem eine riesige Torte, die Darstellung des noch auszuführenden Bibliothekbaues des Deutschen Museums, als Angebinde überreicht wird. Ein jubelndes Hoch und Tusch beschließen diese für den Jubilar überraschende Improvisation.

Der dritte Gang (Masthahn mit Kompott) gibt Gelegenheit zur Entfaltung einer flotten, humorvollen Gruppe: Buben in Lehrlingstracht tragen auf Stangen wippende Gockel, Enten, Gänse, Schweinsköpfe, mächtige, drollige, bemalte Würste usw. Dann kommt das ehrsame Handwerk in vielfarbigem Zunftgewand mit Fahnen und Standarten, der vom Sprecher ausgebracht wird. Der Sängerchor der Bürgersängerzunft stimmt in die Meisterweise „Ein Meister, der ersann, Geselle, der was kann und Lehrling jedermann" und gibt köstliche Proben des deutschen Volksliedes in den schönen Weisen „Nun leb' wohl du kleine Gasse" von Silcher, „Das Wandern ist des Müllers Lust" von Zöllner und den „Jäger aus Kurpfalz" von Othegraven (Chorleitung Komponist und Dirigent Richard Trunk).

Der letzte Zug, fröhlicher Ausklang, zieht ein unter Alpenhörner-Kuhglocken-Klang und Jodeln, mit dem Holzhackermarsch; Kuhhirten und Geisbuben, Senner und Sennerinnen mit Milchpitschen, Käser und Getier bilden die Spitze der Gruppe; dann folgt ein ulkiger Hochzeitszug mit Festmajor, Hochzeitslader, Kranzljungfern, Brautpaar, Beiständer und eine Oberlandlerische Tanzgruppe. Ein Bändertanz (getanzt von Herren und Damen des Künstlerhausvereins) beschließt diesen Teil.

Karl Steinacker dankt mit einem Hoch und dem Wunsche:

Wir danken herzlich der Münchner Stadt,
Die heut' zu Gast uns geladen,
Für Alles, was sie gespendet hat.
Mög' sie uns auch in Zukunft begnaden!
Und mög' dieser Abend in Fröhlichkeit
Noch lachende Stunden uns geben,
Dann war es keine verlor'ne Zeit,
Stoßt an! München soll leben!

Ein lustiger Hochzeitszug mit Bändertanz gab den fröhlichen Ausklang des Abends.

Die künstlerische Gestaltung der Aufführungsgruppen überwachte Professor Benno Becker, die Kostümierung Professor Ludwig Kirschner, die Beschaffung der Festzugsembleme und Attrappen Bildhauer Gebon, die Maler Ritzer und Lentner, die Tanzgruppen Ballettmeister Ornelli, Frl. Therese Roth und Goldschmied Heiden, die Beleuchtungs- und Signalanlagen Baurat Höchtl, den musikalischen Teil Kaufmann Fromm, die Durchführung des Programms leitete Kommerzienrat Baumgärtner, die Regie der Aufzüge Regisseur Obal, den Aufzug der Kellner und Kellnerinnen und die Zurüstung der Gästetafel und der Speisen Hans Gruß. —

Der Verwaltungsbericht

des Museums über das 21. Geschäftsjahr, das vom Oktober 1923 bis Mai 1925 reicht, enthält eine Reihe Angaben über den inneren Ausbau. In der Berichtszeit wurden dem Deutschen Museum wieder zahlreiche Sammlungsgegenstände, darunter zum Teil außerordentlich wertvolle Stiftungen, überwiesen. Der Gesamtbestand an Bildern der Bibliothek beläuft sich gegenwärtig auf rund 95 000 Nummern. Die Bibliothek verfügt weiter über 453 laufende Zeitschriften. Die Patentschriftensammlung umfaßt 432 000 Nummern. Die Medaillensammlung enthält rund 1500 Nummern. Die Sammlung von Porträten hervorragender Gelehrter und Techniker umfaßt gegen 5000 Nummern, die Urkundensammlung gegen 8000 Originalbriefe, Originalvorlesungshefte u. a. Die Filmsammlung enthält 83 technisch-wissenschaftliche Filme. In der Plansammlung befinden sich rund 13 500 Pläne und 11 500 Photographien. Für den Museumsneubau wurden verwendet und fast restlos gestiftet 2650 Tonnen Eisen, 663 Eisenbahnwagen Zement, 200 Eisenbahnwagen Kalk, Gips u. a., 700 000 Stück Mauersteine, etwa 1000 Kubikmeter Eichen- und Fichtenholz u. a. Außerdem wurden gestiftet die gesamte elektrische Installation mit den Elektromotoren, große Teile der Heizungsanlagen, die Lasten- und Personenaufzüge, die gesamte Telephonanlage, die Kunstgußarbeiten für die Eingangstore und das Vestibül. Die Zahl der am Bau beschäftigten Ingenieure, Techniker und Arbeiter betrug im Durchschnitt etwa 300 Personen. Die Projekte für den noch nicht begonnenen Bibliotheksbau liegen bereits vor. Der Bau dieses wichtigen Gebäudes, das fast die gleiche Größe wie der Ausstellungsbau erhalten soll, ist von größter Bedeutung. Die gegenwärtigen Verhältnisse gestatten leider die Ausführung nicht, sie muß der Zukunft überlassen bleiben.

Die Eintrittspreise für das Museum werden möglichst niedrig gehalten, da sie nicht als Einnahmequelle gedacht sind, sondern ausschließlich vom Standpunkt der Gemeinnützigkeit angesetzt werden sollen. Besondere Vergünstigungen sind für Jugendliche und Arbeiter durch Abgabe von Monats- und Wochenkarten, von Schülerblockkarten u. a. vorgesehen.

Für den 31. März 1925 ist ein Gesamtvermögen des Museums in Goldmark mit 33 288 322 Mark ausgewiesen, worunter die gesamten Museumsbestände, mobilen und Betriebseinrichtungen, Neubau mit Installationen, Materialvorräte, Bargeld und Wertpapiere inbegriffen sind. Für die Museumsobjekte sind lediglich die Kosten angenommen, die eine Nachbildung der Gegenstände erfordern würde. Der wirkliche Wert der Objekte, Denkmäler und Kunstwerte läßt sich in Ziffern nicht angeben. In Zahlen lassen sich auch nicht die Opfer all der Mitarbeiter angeben, die Zeit und Mühe an die Förderung und Ausgestaltung des Museums in außerordentlich weitgehendem Maße gewandt haben. Gerade hierdurch ist ein vaterländisches Werk, wie selten eines, durch das Zusammenwirken einer großen Zahl patriotischer Männer entstanden, die dem Unternehmen mehr als 20 Jahre, ohne zu ermüden, ihre begeisterte Mitarbeit widmeten.

*

Museums-Denkmünze

Eine Denkmünze zur Eröffnung des neuen Deutschen Museums ist im Verlag der Firma Müller & Sohn, Münzenhandlung, Schäfflerstraße 9, erschienen. Sie trägt auf der Vorderseite den trefflich modellierten charakteristischen Kopf von Oskar von Miller, „Der die Förderer vereinte" und auf der Rückseite den Museumsbau mit der Inschrift: „Deutsches Museum München, eröffnet 6./7. Mai 1925." Die Münze ist von dem ausgezeichneten Münchener Medailleur Joseph Bernhart geschaffen und in Silber ausgeführt. Der Verkaufspreis ist auf 8.50 Mark per Stück festgesetzt.

Rede des 1. Bürgermeisters Scharnagl bei Eröffnung des Deutschen Museums

Möge der Segen des Allmächtigen Gottes walten über diesem Werke, möge es schützen und beschirmen, damit es für alle Zeiten bleibe ein Stolz der Stadt München, eine Stätte hoher Kultur und ein Hort friedvoller harmonischer Zusammenarbeit von Kunst, Wissenschaft und Technik zum Wohle der gesamten Menschheit.

Es sei mir gestattet, den Blick auf jene Persönlichkeit zu lenken, die als der Schöpfer des Museums und als die gestaltende und unermüdlich vorwärtstreibende Kraft des gewaltigen Unternehmens zu erachten ist, auf Seine Exzellenz Oskar von Miller. Mit genialer Großzügigkeit haben Euere Exzellenz i. J. 1905 den Gedanken des Deutschen Museums in die Öffentlichkeit getragen, mit zäher, eiserner Energie haben Sie fast ein Vierteljahrhundert Ihrer Lebensarbeit daran gesetzt, diesen Ihren Gedanken zu verwirklichen. Schwierigkeiten haben Sie überwunden, die viele andere und keine Schwächlinge oder Ängstliche wohl längst vom Schauplatz ihrer Arbeit hätte abtreten lassen. Und wenn nun Ihr Lebenswerk der Öffentlichkeit übergeben wird, so können Euere Exzellenz mit berechtigter stolzer Befriedigung auf das Museum als auf Ihr Werk blicken. Das Museum ist wohl die größte, aber nicht die einzige Leistung Ihres Lebens. Als Sie die Anregung zu seiner Gründung gaben, besaßen Sie schon höchstes Ansehen in technischen und wissenschaftlichen Kreisen und waren als Vorsitzender des Bayerischen Bezirksvereines Deutscher Ingenieure ein Führer Ihrer Berufskollegen. Zu den reichen Erfolgen Ihrer beruflichen Tätigkeit konnten Euere Exzellenz dann aber in den folgenden Jahrzehnten neben der Durchführung Ihres Museumsgedankens noch reiche Früchte Ihrer Arbeit auf dem Gebiete der Wasserkraftausnützung und der Elektrizitätswirtschaft ernten. Den Gewinn, den besonders unsere heimische Wirtschaft und Kultur aus diesen Arbeiten Euere Exzellenz ziehen wird, kann man heute noch gar nicht abschätzen, er reiht sich in seiner Art ebenbürtig der Bedeutung an, die das Deutsche Museum für deutsche Kultur und deutsche Wirtschaft haben wird. Mit herzlicher Begeisterung gedenken wir, daß Euere Exzellenz voll und ganz ein Münchener Bürger sind, nach Geburt und Familientradition sowohl, wie auch nach Wesensart und Charakter. Und viel ist es, was die Stadt München der Familie Miller zu verdanken hat. Bereits im Jahre 1876 hat die damalige Stadtverwaltung der großen Verdienste des Herrn Vaters Euerer Exzellenz ge-

Wetterbericht vom 7. Mai. Bewölkungsschwankungen, Strichregen, jedoch keine weitergehende Verschlechterung der Wetterlage.

Letzte Nachrichten

Zur feierlichen Eröffnung des Deutschen Museums

Der Rundgang zur Besichtigung — Das Festmahl

München, 7. Mai.

Nach dem Festakt im Deutschen Museum wurde im Deutschen Museum der Rundgang der Festgäste angetreten, der etwa 1½ Stunden dauerte, sich gruppenweise auf das ganze Gebäude erstreckte und die laute Bewunderung der Beschauer über das Gesehene hervorrief.

Um 1¼ Uhr nahm dann im Museumsgebäude das große Festbankett seinen Anfang, bei dem wiederum bedeutsame Trinksprüche gewechselt wurden.

Die Begrüßung der Gäste erfolgte namens des Vorstandes und Vorstandsrats durch Generaldirektor Dr. Reusch, der in Anknüpfung an deutsche Leistungen fortfuhr: Wir haben ein Potsdam, ein Weimar, ein Friedrichsruh, von heute an nun auch ein Deutsches Museum, dazu bestimmt, die großen Männer der Naturwissenschaft und Technik durch ihre Werke auch zu den kommenden Geschlechtern sprechen zu lassen. Der Redner schloß mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland.

Der stellvertretende Reichspräsident Dr. Simons sprach hierauf im Namen des Reiches, um allen denen zu danken, die das geniale Werk soweit gefördert haben. Er wies auf die Mithilfe des Reiches, des Hauses Wittelsbach, des Staates Bayern und der Stadt München, der bayerischen Akademie der Wissenschaften, der Hochschulen usw. hin, rühmte die Tatkraft Oskar von Millers und überbrachte ihm unter stürmischem Beifall mit den Grüßen an die Versammlung den Dank des neugewählten Reichspräsidenten. Er wünschte Herrn von Miller, daß er noch lange Jahre zur Wohlfahrt des Deutschen Reiches und zum gemeinsamen friedlichen Fortschritt der Völker als großer Sieger und Meister weiterarbeiten könne. Der stellvertretende Reichspräsident schloß mit einem Hoch auf Oskar von Miller, das stürmischen Widerhall fand.

Mit großem Interesse wurden dann die Ausführungen eines berühmten Gastes aus dem Auslande, des schwedischen Forschers Sven Hedin, angehört, der schon bei Beginn mit stürmischem Beifall begrüßt wurde, und dessen Rede sich zu einer lauten Huldigung für das deutsche Volk gestaltete, bejubelt von der Versammlung, die am Schlusse dem Redner eine stürmische Ovation bereitete. Sven Hedin führte aus, daß endlich ein Tag der Bewunderung für die ganze Welt gekommen sei, die sich glücklich schätzen dürfe, dank deutscher Tüchtigkeit einen so festgefügten Bau des Geistes im Dienste der Menschheit erhalten zu haben. Er gedachte Hindenburgs, mit dem das deutsche Volk die Verkörperung seiner besten Eigenschaften zu seinem Führer erkoren habe. Alle deutschen Stämme hätten dazu beigetragen, das Deutsche Museum zu schaffen und hätten damit einen neuen Beweis von dem unerhörten Reichtum geliefert, der im deutschen Volke wurzle.

Den heutigen Eröffnungsfeierlichkeiten im Deutschen Museum wohnten auch Kronprinz Rupprecht von Bayern und Kardinal Faulhaber bei. Von sinniger Bedeutung war, daß der Enkel Oskar von Millers den Schlußnagel des großen Baues eingehämmert hat. In der Mittagsstunde kreuzte ein Flugzeug über der Stadt, mit dem eine Abordnung des Vereins deutsch-österreichischer Ingenieure zur Huldigung für Oskar von Miller nach München gekommen war. Am Deutschen Museum wehte prächtiger Flaggenschmuck, die Eingänge waren auch sonst festlich geschmückt.

Das Volk der Juden ist und bleibt auch in Europa ein unserem Weltteil fremdes, asiatisches Volk, an jenes alte, unter einem entfernten Himmelsstrich ihm gegebene und nach eigenem Geständnis von ihm unauflösbare Gesetz gebunden. Herder.

Die Kometen[1]

Ihr Wesen

Bis tief in das Mittelalter herein wurden die Kometen als bloße Erscheinung in der irdischen Lufthülle betrachtet. Erst mit Beginn der Neuzeit erkannte man, daß es Himmelskörper sind. Mit dieser Erkenntnis begann, wenn auch langsam, die Kometenfurcht zu weichen. Und das besonders dann, als es dem Engländer Edmund Halley (1658—1742), dem Vorstand der Sternwarte Greenwich bei London, gelang, auf Grund einer Methode, die der berühmte englische Naturforscher Isaak Newton (1647—1727) angab, die Bahn eines Kometen zu berechnen; es war der bekannte Halleysche Komet.

Kometen sind also Himmelskörper, wie z. B. die Planeten, welche genau so der Anziehungskraft der Sonne gehorchen, wie diese. Nur in ihrem Aussehen und in den Bahnen, die sie durchlaufen, weichen sie von den genannten ab. Während die Planeten eine scharfbegrenzte Scheibe zeigen, hat man beim Kometen einen mehr oder minder hellen und verwaschenen Nebelfleck vor sich, in dessen Mittelpunkt ein meist fixsternartiger Kern liegt. Kern und Hülle (Coma) bezeichnet man als den Kopf des Kometen. Dieser entwickelt im sonnennahen Teil seiner Bahn häufig einen Schweif, der je nach der Größe und Sonnennähe des Gestirns eine ungeheuere Ausdehnung annehmen kann. Wegen dieses Schweifes, der das Charakteristische des Kometen bildet, nennt man ihn auch Schweifstern, Haarstern oder Lichtbesen.

Die Natur der Kometen ist noch in vielen wesentlichen Punkten ungelöst. Der Kern dürfte wohl bei den großen Kometen eine feste Masse sein, die in Wirklichkeit viel kleiner ist, als sie aussieht. Jene Annahme beruht auf einer Beobachtung, die bis jetzt einzig in der Himmelskunde dasteht. Am 17. September 1882 konnten die Astronomen auf der Kapsternwarte und in Cordoba unter glücklichen Umständen die allmähliche Annäherung und schließlich den Eintritt eines großen Kometen in die Sonnenscheibe verfolgen. Sie hofften, einmal einen Kometendurchgang beobachten zu können. Kaum hatte er aber den Sonnenrand scheinbar berührt, so verschwand er zu ihrer größten Überraschung und wohl auch Enttäuschung vollkommen. Erst, als er die Scheibe verließ, ward er wieder sichtbar. Aus diesem Verschwinden muß angenommen werden, daß der Kern zu klein war, um noch gesehen zu werden, oder, daß er aus einer Unzahl kleiner Teile bestand, die vom Sonnenlicht überstrahlt wurden. Die letzte Annahme hat mehr Wahrscheinlichkeit, denn es wurde schon die Auflösung eines Kometen beobachtet. Es ist dies der periodische Komet Biela, dessen Wiedererscheinen seit 1852 ausblieb. Da seine Bahn diejenige der Erde in dem Punkte schneidet, wo wir uns im November befinden, mußte letztere 1872 beinahe mit diesem Kometen, der der Berechnung nach die gleiche Stelle im September passierte, zusammentreffen. Dieses Zusammentreffen fand am 27. November statt, und zwar in der Gestalt eines prächtigen Sternschnuppenfalles. Die schon in der Bahn weit verteilten Teile des Kometenkopfes gelangten in den Anziehungsbereich der Erde, drangen in die Lufthülle ein und verdampften infolge der bei ihrer rasenden Bewegung entstandenen Reibungswärme. Es sei hier eingefügt, daß die Sternschnuppen kleine Körperchen, die meist weniger als ein Gramm wiegen, sind und auf die oben beschriebene Weise aufleuchten. In den seltensten Fällen gelangen sie als Meteorite zur Erdoberfläche.

Aus der oben beschriebenen Tatsache also geht mit ziemlicher Sicherheit hervor, daß der Kern der Kometen keine kompakte Masse ist wie etwa die Planeten und deren Monde, sondern aus einer Ansammlung von getrennten Teilchen einer meteorischen Materie bestehen, welche zwischen der Größe eines Sandkornes bis zum Umfange der manchmal vom Himmel fallenden Meteoriten schwanken mögen.

Wenn dieser Kern in große Sonnennähe gelangt, entwickelt er einen Schweif, der aus Dämpfen besteht, welche die sich stark erhitzenden Kernteile erzeugen. Eine derartige Wärmewirkung der Sonnenstrahlen, trotzdem im Weltraum eine Temperatur von 273 Grad unter Null herrscht, darf uns nicht wunder nehmen. Herrscht doch schon in den Erdmondgegenden bei senkrechter Bestrahlung eine Temperatur von +180 Grad, obwohl der Sonnenabstand 150 Millionen Kilometer beträgt. Vergegenwärtigen wir uns nun, daß das Perihel (= der sonnennächste Punkt einer Bahn) bei schweifentwickelnden Kometen meist innerhalb der genannten Entfernung liegt, so können wir annehmen, daß die Temperatur in einem solchen Kern unter Einrechnung der Wärmeentwicklung bei den chemischen und physikalischen Vorgängen immerhin einige hundert Grad beträgt. Eine solche Hitze genügt schon, um viele Stoffe zum Schmelzen und schließlich zum Verdampfen zu bringen. Mit Hilfe des Spektroskopes konnten bis jetzt nur die Linien des glühenden Kohlenoxyds, des Kohlenwasserstoffes und des Cyans nachgewiesen werden. Die Ausdehnung, die ein Schweif annehmen kann, ist oft ungeheuer; bis zu 250 Millionen Kilometer Länge sind sie schon beobachtet worden. Dagegen ist ihre Masse im Verhältnis so gering, daß ein Astronom einmal sagte, man könnte einen Kometenschweif ganz gut in einem Koffer verstauen und ihn davontragen! Wie dünn muß unter diesen Umständen seine Materie im Weltraum verteilt sein! Läßt sie doch das Licht der schwächsten Sterne ohne Absorption hindurch.

Neben dem Aussehen sind die Bahnen dieser Himmelskörper gegenüber denen der Planeten sehr verschieden. Während die Ebenen der Planetenbahnen — mit Ausnahme der Asteroiden — nahe mit der Erde zusammenfallen, besitzen diejenigen der Kometen alle möglichen Neigungen. Daher haben sie nicht selten eine ungemein starke nordsüdliche Bewegung. Dies ist wieder schön an dem Kometen 1925 c (Orkisz) zu beobachten, der am 4. April in Polen entdeckt worden ist. Innerhalb vier Wochen legte er eine scheinbare Strecke von 32 Grad (= 64 Vollmondbreiten) in südnördlicher Richtung am Himmel zurück. Abgesehen von der Neigung ist auch die Gestalt der Bahn eine andere. Die der Planeten ist beinahe kreisförmig. Dagegen laufen die Kometen in Parabeln, Kegelschnitte, bestehend aus einer Kurve mit zwei parallelen Ästen, die sich im Unendlichen schneiden. Aus dieser Bahngestalt würde nun ohne weiteres folgen, daß die Schweifsterne aus dem Unendlichen kommen, um die Sonne eine Kurve beschreiben und auf Nimmerwiedersehen wieder im Universum verschwinden. Bis vor kurzem bestand diese Annahme, die aber schon durch die Tatsache widerlegt wird, daß bis jetzt nur vereinzelt Kometen gefunden wurden, deren Bewegung die Grenzgeschwindigkeit übersteigt, die für das Zustandekommen einer geschlossenen Bahn nötig ist. Sie mögen demnach wohl aus weiter Ferne kommen, aus Gegenden, welche weit außerhalb des Sonnensystems liegen, jedoch bei weitem nicht so ferne, als es die Fixsterne sind. Wenn wir bei der Berechnung der Bahnen meist parabolische Elemente erhalten, so liegt das lediglich daran, weil wir nur jeweils einen kleinen Bahnbogen des Kometen beobachten können, der gar nicht oder nur wenig von der Kurve einer langgestreckten Ellipse verschieden ist. Die Kometen sind also Mitglieder unseres Sonnensystems. Die vorkommenden parabolischen und hyperbolischen Bahnen lassen sich durch Störungen der großen Planeten erklären und können auch auf Beobachtungsfehler zurückgeführt werden. Da die Ellipse eine in sich geschlossene Kurve ist, müssen notwendigerweise alle beobachteten Objekte nach Vollendung eines Umlaufs wiederkehren, sofern keine Auflösung in Sternschnuppenschwärme inzwischen stattgefunden hat. Tatsächlich hat man bei zwanzig Kometen schon mehrere Erscheinungen beobachtet. Man nennt sie deshalb periodische Kometen. Zu ihnen gehört auch der Halleysche, dessen Umlaufszeit 76,08 Jahre beträgt; seine nächste Wiederkehr findet 1986 statt. Für andere Kometen hat man Umlaufszeiten von 800 Jahren gefunden: bei den meisten beträgt sie mehrere tausend Jahre.

Die Zahl der Kometen ist sehr groß. Im Durchschnitt werden drei bis fünf jährlich entdeckt; davon zwei Drittel am Morgenhimmel und ein Drittel am Abendhimmel. Kann man auch in der Häufigkeit keine Gesetzmäßigkeit feststellen, so gibt es doch sicherlich kometenarme und kometenreiche Jahre. Auffallend ist, daß die letzten Jahrzehnte besonders arm an hellen Schweifsternen waren.

Die Kometen sind eine einzig dastehende Schöpfung des Alls. Ihr Wesen gibt dem Menschen manches Rätsel auf. Insbesondere die Frage: wie sind sie entstanden? Die Entstehung der Planeten und Monde kann man noch leidlich unter ein zwingendes Gesetz bringen. Aber Erklärungen des Ursprungs der Kometen schlugen bis jetzt alle fehl. Und solange diese Frage ungelöst ist, wird es auch unmöglich sein, die Entstehung unseres Sonnensystems zu erklären, ohne dabei einen Hauptpunkt außer acht zu lassen. Ob dies der Mensch wohl je ergründen wird?

M. R.

[1] Siehe Ausgabe 27.

Nationaltheater. In den Festvorstellungen am Donnerstag, 7., und Montag, 11. Mai, gastiert die Solotänzerin der Wiener Staatsoper, Tilly Lösch, in den „Ruinen von Athen".

*

Münchener Kammerspiele. Freitag, 8. Mai, geht Bernard Shaws Komödie „Man kann nie wissen" neueinstudiert von Forster Larrinaga in Szene. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Hertha Hambach a. G., Grete Jacobsen a. G., Marie Ferron, die Herren Hans Leibelt, Forster Larrinaga, Adolf Wohlbrück, Emil Heß, Otto Framer, Joseph Eichheim. — Wegen der letzten Premieren konnte das erfolgreiche Rollandsche Schauspiel „Ein Spiel von Tod und Liebe" in dieser Woche nicht im Spielplan erscheinen; das Werk wird in der kommenden Woche wieder gegeben. — Die Tanz-Matinee der achtjährigen Helma Pfeifer am Sonntag, 10. Mai, beginnt pünktlich 11 Uhr vormittags.

Eine beschlagnahmte „Kunstmappe"

Die Wiener Pressepolizei hat Ende 1924 den Mut aufgebracht, die üble, von dem Juden George Groß verfertigte „Kunstmappe" in den Wiener Buchhandlungen zu beschlagnahmen und gegen den Vertreter des jüdischen Wiener Malikverlages, in dem das gesamte Machwerk erschienen ist, Hans Frankl, wegen des Vergehens gegen die öffentliche Sittlichkeit Anklage zu erheben. Nun fand die Verhandlung gegen den Beklagten statt und endete mit seiner bedingten Verurteilung, d. h. es wurde auf Vernichtung von 22 Blättern der Ecce homo-Mappe und ihrer Matrizen erkannt. Es wäre freilich nicht schade gewesen, wenn die ganze Mappe, die in zeichnerischer Form ziemlich dasselbe enthält, was die berüchtigten Schmutzschriften des Juden Bettauer in literarischer Form boten, der Vernichtung verfallen wäre.

Die gesamte Judenpresse freilich ist da wieder einmal anderer Meinung, sie setzt sich mit selbstverständlicher Einmütigkeit für den Juden Groß und seine „Kunst" ein. So läßt ein Herr Csokor in der jüdischen „Prager Presse" vom 22. April, ein langes Geseires los, in dem er den Schmutzer Groß mit dem Franzosen Daumier vergleicht, ihn über Käte Kollwitz stellt und ihn wegen seines „revolutionären Elanes" (!) preist. Dann geht es weiter: „Es gehört schon ein außerordentlich perviertiertes Empfinden dazu, sexuelle Erregung angesichts dieser krassen, ans Grauen streifenden Darstellungen zu fühlen oder bei anderen vorauszusetzen", und von der nun „verstümmelten" Ecce homo-Mappe heißt es, sie habe nun „selbstverständlich sehr viel von ihrem künstlerischen Werte eingebüßt". Und dann kommt ein mächtiger Reklameschluß: „Hätten wir Kunst- oder Kulturverbände von Rückgrat, sie müßten nun dem in seinem Werke geschädigten Künstler eine Sympathiekundgebung bereiten, die nicht nur ihm, als besonders der Freiheit selbst zu gelten hätte". Ach nein, Herr Csokor, hätten wir Kunst- oder Kulturverbände von Rückgrat, so müßten sie sich vielmehr gegen die Freiheit für jüdischen Schmutz wenden.

Dr.

dacht, indem sie Herrn Kgl. Reichsrat-Inspektor Ferdinand von Miller die höchste Auszeichnung verliehen hat, die sie vergeben kann, die Goldene Bürgermedaille. Auch heute kann die Stadtverwaltung München den 70. Geburtstag Euerer Exzellenz und den Tag der feierlichen Eröffnung des Deutschen Museums nicht vorübergehen lassen ohne der Dankbarkeit, die sie für das erfolgreiche Wirken Euerer Exzellenz für Ihre Vaterstadt hegt, sichtbaren Ausdruck zu verleihen. Der Stadtrat München hat in seiner Plenarsitzung v. 17. Februar beschlossen, Euerer Exzellenz, dem genialen Schöpfer des Deutschen Museums von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik, dem vielverdienten Bahnbrecher in Technik und heimischer Wirtschaft zu Ihrem 70. Geburtstag, dem Tage der feierlichen Eröffnung des Deutschen Museums, die Goldene Bürgermedaille zu verleihen. Ich habe die Ehre im Namen des Stadtrates hiermit Euerer Exzellenz diese Medaille als Zeichen unauslöschlicher Dankbarkeit und besonderer Wertschätzung zu überreichen.

Genehmigen Euere Exzellenz aber auch noch den herzlichsten Wunsch zu Ihrem Geburtsfeste, daß es Ihnen noch recht viele Jahre vergönnt sein möge, in vollster Gesundheit und in ungebrochener Schaffenskraft in glücklichem Kreise Ihrer Familie zu arbeiten für das Wohl der Stadt und des ganzen deutschen Volkes.

Die ausgesperrte Presse

Das Deutsche Museum, das heute feierlich eröffnet wurde, befindet sich in München. Wie aber jetzt schon hundertfältig in schwungvollen Festreden betont worden ist, ist das Deutsche Museum nicht etwa eine Münchener Angelegenheit, sondern eine gesamtdeutsche, ja noch mehr — eine internationale. Dementsprechend hat man denn auch die ganze Welt zur Eröffnung am heutigen Donnerstag eingeladen und namentlich auch die ausländische Presse mit besonderem Vorzug bedacht. Insgesamt sind nämlich „wegen Platzmangels" nur 60 Pressekarten ausgegeben worden, davon an ausländische Journalisten 10 Stück. Verblieben also für ganz Deutschland, vorzüglich natürlich für die Judenpresse, noch 50 Stück. Und von diesen 50 Stück hinwiederum ist, wie uns von amtlicher Seite versichert wird, eine einzige auf München entfallen. So was dürfte auch noch nicht dagewesen sein, daß bei einer Veranstaltung von überragender Bedeutung den Zeitungen der Feststadt, mit Ausnahme einer, offiziell der Zutritt versagt wird, und sie auf das Korrespondenzbureau angewiesen sind. Dafür gibt man den sechsten Teil der — weiß Gott warum — so kostbaren Karten an Ausländer ab. Wir sind jetzt bloß neugierig, was dieses bevorzugte Ausland über das Deutsche Museum berichtet. Bei verschiedenen anderen Anlässen haben wir bekanntlich sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Aber grad recht geschieht diesen Leuten, die da immer noch vor dem Ausland schweifwedeln, daß ihnen dieses dann auf den Kopf spuckt. Und letzten Endes möchte man meinen, heißt das eröffnete Museum vorerst immer noch Deutsches Museum.

Vor dem Lautsprecher auf den Propyläen

Exzellenz von Miller war darauf bedacht, die nur einem beschränkten Kreise zugängliche Eröffnungsfeier des Deutschen Museums auch Tausende Andere miterleben zu lassen. Gleichzeitig sollte damit eine technische Leistung vollbracht werden. Es war deshalb dafür gesorgt, Festspiel und Ansprache nach den Propyläen zu übertragen. Schon frühzeitig fanden sich denn auch heute vormittag auf dem Königsplatz Tausende ein, um auf den Beginn der Übertragung zu warten. Auf den Propyläen sind zwei Blatthaller und zwei Bandsprecher aufgestellt, zwei verschiedene Typen des Lautsprechers. Der eine Typ, Blatthaller genannt, besitzt eine dünne Pertinax-Platte, auf der Leitungsdrähte so befestigt sind, daß sie in das Feld von Magneten hinter der Platte eintauchen. Durchfließen die verstärkten Sprechströme die Leitungsdrähte, so wird eine mechanische Wirkung ausgeübt, die die Platte zum Schwingen im Takt der Sprechströme veranlaßt.

Gegen 10½ Uhr wurde auf den Lautsprechern Geräusch vernehmbar, die Stromzufuhr hatte eingesetzt. Bald darauf hörte man wundervoll deutlich Fanfarenklänge und dann die Stimme des Herolds aus Gerhardt Hauptmanns Festspiel. Besonders klangvoll kamen zur Wirkung die musikalischen und gesanglichen Stellen des Spiels, die gesprochenen Stellen waren vielfach zu laut, so daß unter dem zurückprallenden Echo die Verständlichkeit litt. Im großen und ganzen aber bedeutete ein Aufenthalt vor dem Lautsprecher immerhin ein Miterleben der Feier draußen im Museum. Die Zuhörer, unter denen sich auch viele Schulklassen befanden, bekamen gegen die Mittagsstunden einen beängstigenden Zulauf.

*

Aufgerufene Reichsbanknoten. Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Der Termin, an dem die aufgerufenen Reichsbanknoten mit einem vor dem 11. Oktober 1924 gelegenen Ausgabedatum ihre gesetzliche Kraft verlieren, rückt immer näher. Es ist begreiflich, daß sich deshalb im Publikum eine gewisse Scheu, die alten Noten anzunehmen, einstellt. Zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten, die, je näher das Ende der Aufrufsfristen herankommt, zunehmen werden, ist es erforderlich, daß die aufgerufenen Noten auf möglichst direktem Wege den Kassen der Reichsbank zufließen. Um jeden Zweifel auszuschließen, sei noch einmal darauf hingewiesen, daß die aufgerufenen Reichsbanknoten mit Ablauf des 5. Juni 1925 ihre gesetzliche Kraft verlieren und daß sie vom 5. Juli 1925 ab auch von der Reichsbank nicht mehr eingelöst werden.

Ein Hotelerlebnis. Zu einem aufregenden Vorfall kam es in einem Hotelzimmer in der Nähe des Hauptbahnhofes. Dort wurde ein Hotelgast, ein Konditor, der aus Italien kam, von einem Einschleichdieb durch zwei Schüsse am Unterleib und beiden Handgelenken verletzt. Dazu erfahren wir: Ein 28 Jahre alter, kriegsinvalider Kassierer, dessen linker Fuß teilweise amputiert ist, unterschlug auswärts 1200 Mark und ging flüchtig. Das Geld verbrauchte er. Als er nach München kam, ging sein Geld bereits zur Neige. Er mietete sich in einem hiesigen Hotel ein Zimmer, ließ sich zur Ausführung eines Einschleichdiebstahls einen Generalschlüssel für die Hotelzimmer machen und schlich sich dann nachts in das Zimmer des aus Italien hier angekommenen Konditors ein. Er versteckte sich unter dem Bett. Als der Konditor nachts zurückkam, sich auszog und noch zum Fenster hinuntersah, kroch der Einschleichdieb unter dem Bette hervor und versteckte sich hinter dem Vorhang am Fenster, aus dem der Konditor hinaussah. Plötzlich hörte der Konditor ein Geräusch, sah um und gewahrte den Einschleichdieb, der einen Revolver in Händen hielt und dem Hotelgast zurief: „Hände hoch". Der Konditor floh erschreckt zur Türe und wollte um Hilfe rufen. Der Einschleichdieb schoß auf den Konditor und verletzte ihm am Unterleib und den Handgelenken. Dann floh er aus dem Zimmer auf den Speicher. Ein herbeigerufener Kriminalbeamter durchsuchte das Haus, und es gelang ihm, den Dieb zu verhaften.

*

Terofals Bauerntheater aus Schliersee bringt am Freitag, den 8. Mai, im Wagner-Theater zmu ersten Male „'s Dirndl mit'm roten Mieder", eine heitere Tegernseer Dirndlkleider-Geschichte in drei Aufzügen von Ludwig Meggendorfer. In Hauptrollen sind beschäftigt Xaver Terofal, Karl Mittermayr, Seppl Mößhofer, Fannerl Mittermayr-Terofal, Else Reil und Tony Stäblein.

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Donnerstag: Sektion Schwabing, Gasth. „Blüte", Blütenstraße. Es spricht unser verehrter Pg. Landtagsabg.

Julius Streicher, Nürnberg.

Bei dem zu erwartenden starken Besuch wird frühzeitiges Erscheinen empfohlen. Einführung von Gästen sehr erwünscht. Die Galerie ist an diesem Abend geöffnet.

Radfahr-Abteilung „Roßbach". Freitag, den 8. Mai, abends 8½ Uhr, Appell im „Nordstern", Ecke Arcis- und Neureutherstraße (nicht „Luisenquelle").

Jugendbewegung

Nach dem Ausscheiden des Herrn G. A. Lenk ersuche ich, alle Anfragen bezüglich Jugendbewegung an die Bundesleitung der Schilljugend zu Händen des Herrn Edmund Heines, München, Schellingstraße 98, zu richten.

München, 6. Mai 1925.

gez.: Adolf Hitler.

Deutsche „Schilljugend"!

Zum erstenmal seit Bestehen unseres jungen Bundes ruft Euch die Bundesleitung zu gemeinsamer Fahrt in unser schönes Salzburger Land.

Ein Jahr mühevoller, aber fruchtbringender Arbeit ist vorüber! Wir werden uns Abrechnung darüber vorzulegen haben, ob unser Ziel gut und unsere Wege recht sind.

Eure Führer sind keine Neulinge auf dem Gebiete der Organisation. Sie haben auf dornenvollen Pfaden sich durchkämpfen müssen und sind nun da angekommen, wo schon vor Jahren andere begonnen haben:

Bei der Jugendbewegung.

Aber gerade dadurch sind wir mit einem mächtigen Sprunge vorwärts gekommen. Wir haben in den langen Jahren des Ringens Werte gesammelt, die heute in der Wehrjugendbewegung tausendfältige Frucht tragen werden. Und weil Euch erfahrene Führer führen, wird der Aufsprung schon im ersten Anlauf über alle die Fährlichkeiten hinweggehen, mit denen heute noch die gesamte deutsche Jugendbewegung ringt.

So kommt denn und laßt uns durch gemeinsame Aussprache den Wert der Sache erkennen und durch Kampf und Spiel den Wert der Person fühlen. Jede Ortsgruppe entsendet so viel Jungens, wie es der Geldsäckel erlaubt, wenigstens aber einen. Die Gruppen aus Österreich und Bayern erscheinen vollzählig und geschlossen.

Am Samstag, den 30. Wonnemond,

bis 4 Uhr nachmittags, treffen spätestens alle Teilnehmer in Salzburg ein. Die genaue Zahl der Teilnehmer und die Ankunftszeiten sind der Bundesleitung bis zum 15. Mai spätestens zu melden.

Am Abend: Fackelzug, Begrüßung.

Gemeinsame Unterkunft und Verpflegung in Salzburg.

Am Pfingstsonntag:

4.00 Uhr: Wecken, Morgenkaffee; 5.00 Uhr: Sammeln und Abmarsch; 5.20 Uhr: Abfahrt vom Bahnhof zum Kampfspielplatz; 7.30 Uhr: Deutsche Messe; 11.00 Uhr: Weihestunde (Fahnenweihe, Angelobung); 12.00 Uhr: Gemeinsames Mittagessen; 2.00 Uhr: Jugend- und Volksfest (Gruppensingen, Preisschießen, Wald- und Geländeläufe, Tauziehen, Hand- und Faustballwettspiele, Schlagball, Belustigungen); 8.00 Uhr: Abendessen; 9.00 Uhr: Singsang-Klingklang im Lager.

Am Pfingstmontag:

Treu, Wahrhaft, Wehrhaft!

7.00 Uhr: Morgenkaffee; 8.00 Uhr: Beginn: 1. Dreikampf (für Jungen von 14—17 Jahren), Weitsprung, Speerwurf, 100-Meter-Lauf. 2. Fünfkampf (für Jungen über 17 Jahre). Weitsprung, Diskus, 200-Meter-Hindernis-Lauf, Schlagballweitwurf, 1500-Meter-Meldegänger-Lauf querfeldein. In der Nacht vom Sonntag zum Montag und am Montag-Vormittag findet ein gemischtes Kampfspiel zwischen München, Salzburg und Mecklenburg statt; 12.00 Uhr: Mittagessen. Nachmittags: Ausklang. Die Gruppen marschieren geschlossen zur Bahn.

Schutz und Heiligung der Natur und alles, was in ihr lebt, ist das Gesetz der Jugendbewegung. Ihr werdet danach handeln, oder Ihr werdet keine Schilljungen mehr sein!

Ausrüstung für die Fahrt zur Bundestagung.

Braunes Hemd und Kappe, schwarze Kravatte (zum Kampfspiel braune Kravatte), kurze oder Breecheshose, Tornister oder Rucksack (in den Gruppen gleichmäßig), zwei Decken, Eßgeschirr und Besteck, Trinkbecher, Feldflasche, derbe Stiefel, zwei Paar Strümpfe (Socken), Wasch- und Kammzeug; Mundvorrat für die Reise.

Die gemeinsamen Mahlzeiten müssen von allen Teilnehmern eingenommen werden. Die Unterkunft besteht aus Strohlag...

Jeder Teilnehmer hat durch die Gruppen gesammelt gleich nach seinem Eintreffen für Unterkunft, Verpflegung und Bahnfahrt von Salzburg zum Kampfspielplatz und zurück 6 Mark, bzw. den entsprechenden Kronenwert zu zahlen. Die Führer sind persönlich für diese Anordnung verantwortlich.

Im Anschluß an die Bundestagung findet ein achttägiger Ausflug von freiwilligen Teilnehmern in die Berge zu unseren Sommerhütten statt. Es sind pro Tag und Jungen für Unterkunft und Verpflegung 1 Mark 80 Pf. zu entrichten. Genagelte Stiefel Bedingung. Alles Nähere hierüber durch die Bundesleitung. Anmeldung dieser Teilnehmer ebenfalls bis spätestens 15. Mai.

Jetzt rüstet Euch zur Fahrt nach Salzburg. Jeder tue das Seine!

Horrido!

Der Bundesführer.

(Wir bitten sämtliche nationalsozialistischen Bläter um Aufnahme dieses Aufrufs.)

Handel und Volkswirtschaft

Um die Aufwertung

Nachfolgende Ausführungen, einer Broschüre von Dr. K. Ludwig, Heidelberg, entnommen, bringen wir unter dem Vorbehalt der redaktionellen späteren Stellungnahme. Das Aufwertungsproblem hat aber im Grunde seit der Zeit der Abfassung jener Broschüre keine durchgreifende Veränderung erfahren. D. R.

I.

Blickt man auf die Tätigkeit von Rechtswissenschaft und Praxis in der Papierperiode der letzten 4—5 Jahre zurück und untersucht man, wie sich diese Faktoren zu Geldentwertung und dem Satz Mark = Mark eingestellt haben, so muß man leider konstatieren, daß sie am Anfang den so wichtigen Problemen gegenüber fast vollständig versagten. Die Währungsvorgänge in Rußland und Österreich, die unserer Entwicklung schon jahrelang vorausgeeilt waren, hatten fast nirgends befruchtend gewirkt. Nirgends hat man erkannt oder ausgesprochen, daß ein Zahlungsmittel nicht etwa ein mit beliebigen Nullen bedruckter Papierfetzen ist und sein kann, sondern daß jedes Geld, wenn es im Rechts- und Wirtschaftsverkehr als Zahlungsmittel gelten will, auch einen Wert repräsentieren muß. Ein bedrucktes Papier, das von vorneherein ohne festen Wert dem Verkehr übergeben wird, dem fehlt eben gerade die Eigenschaft jeden Geldes und Zahlungsmittels, nämlich die Eigenschaft, Wertträger im Verkehr zu sein. Man hätte den Mut aufbringen müssen, von Rechts wegen der Regierung zu bestätigen, daß sie durch ihre eigene Währungspolitik stillschweigend die späterhin so verderblichen Währungsordnungen von 1914 bereits seit langer Zeit aufgehoben habe. Dieses anfängliche Versagen von Rechtswissenschaft und Praxis hat eine außerordentliche Verwirrung und vielen Schaden im ganzen Rechtsleben und Verkehr angerichtet.

Bei dieser Kritik der Tätigkeit der Juristen sei nicht verschwiegen, daß es sich bei den zu lösenden Problemen um wirtschaftlich und juristisch außerordentlich schwierige neuartige Fragen handelte, daß die Einstellung auf sie in jedem einzelnen Zeitpunkt der Anfangszeit auch einigermaßen von der Beurteilung der weiteren Währungspolitik der Regierung abhängig war und daß die Hauptschwierigkeit an dem starren Festhalten der Regierung an dem Satze „Mark = Mark" lag. Der Richter war bei Außerachtlassen dieses Satzes in die Notwendigkeit versetzt, gegen ein formell bestehendes Gesetz Recht zu sprechen.

Schließlich hat sich aber doch Wissenschaft und Praxis, als die Papierflut immer höher stieg und der Verkehr den Satz „Mark = Mark" immer weniger anerkannte, der immer drängenderen Fragen der Geldentwertungszeit voll bemächtigte, sie zwar langsam tastend, aber sicher angefaßt und versucht, ihnen eine gerechte Lösung zu geben. Von all den vielen einzelnen Fragen, die im Laufe der letzten Jahre aus dem Entwertungsrecht an die Gerichte gestellt und von dort zu lösen versucht wurden, interessiert heute vor allem die Frage der sogenannten Aufwertung. Diese Frage lautet: Ist der Gläubiger eines bestimmten Wertes verpflichtet, sich mit der Rückzahlung eines reinen Nominalbetrages in Papiergeld zufrieden zu geben oder kann er den vollen oder evtl. den teilweisen Wert verlangen? An dieser Frage sind alle interessiert, sei es als Staats-, Gemeinde- oder Sparkassengläubiger, als Gläubiger von Versicherungsgesellschaften oder als Hypothekengläubiger.

Juristisch ist bis jetzt am meisten behandelt worden die Lage der Hypothekengläubiger. Prozesse aus ihren Kreisen haben am meisten die Gerichte beschäftigt und ihnen Gelegenheit gegeben, die Aufwertungsfrage eingehend zu studieren und auszuarbeiten. Die Aufwertungsforderung der Hypothekengläubiger hat in letzter Zeit bei einer ganzen Reihe von Gerichten Anerkennung gefunden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Stellung Bayerns zu den Steuervorlagen im Reichsrat

München, 7. Mai. Wie in den früheren Besprechungen der Finanzminister, konnte auch im Reichsrat keine Einigung zwischen den Ländern und dem Reich über die künftige Gestaltung des Finanzausgleiches erreicht werden. Angesichts der steigenden Ausgaben des laufenden und der folgenden Jahre mußte Bayern im Einvernehmen mit den übrigen Ländern für sich und seine Gemeinden 90 Prozent Anteil an der Einkommensteuer und Körperschaftssteuer und ab 1. Oktober 1925 30 Prozent Anteil an der Umsatzsteuer fordern, während das Reich nur 75 Prozent Anteil an der Einkommensteuer und Körperschaftssteuer und als Anteil an der Umsatzsteuer für das zweite Halbjahr 1925 30 Prozent, für die folgende Zeit nur 20 Prozent des Aufkommens gewähren will.

Dem Einkommen- u. Körperschaftssteuergesetz stimmte Bayern zu, wenngleich es gewünscht hätte, daß dem Einkommensteuertarif eine weitere Stufe angefügt worden wäre, wonach Einkommen von mehr als 198 000 M. einem Steuersatze von 10 Prozent unterliegen. Der Vertreter Bayerns betonte aber ausdrücklich, daß aus dieser Zustimmung nicht gefolgert werden dürfe, daß Bayern seinen grundsätzlichen Standpunkt bezüglich Wiederherstellung der Finanzhoheit der Länder und Rückübertragung der Finanzverwaltung auf die Länder aufgegeben hätte.

Mit dem Steuerüberleitungsgesetz, dem Vermögen- und Erbschaftssteuergesetz und dem Gesetz zur Änderung der Verkehrssteuern und des Verfahrens erklärte sich Bayern einverstanden.

Dagegen stimmte es aus verfassungsrechtlichen Bedenken gegen das Reichsbewertungsgesetz und wegen der Besteuerung der öffentlichen Betriebe auch gegen das Gesetz über die gegenseitigen Besteuerungsrechte des Reiches, der Länder und Gemeinden.

Auch die Erhöhung der Biersteuer lehnte Bayern entschieden ab, konnte aber nicht verhindern, daß schließlich das Gesetz über Erhöhung der Biersteuer mit Stimmenmehrheit in der Vollsitzung des Reichsrates angenommen wurde.

Geldmarkt

Berlin, 6. Mai. (Börsenbericht.) Am Geldmarkt scheint sich die von der Börse sehnlichst erwartete Erleichterung endlich einzustellen. Nachdem am Vormittag die Nachfrage nach Tagesgeld noch ziemlich stark gewesen war, ließ sie später nach, so daß sich auch die Geldsätze etwas ermäßigten. Auch die am Getreidemarkt betr. die Maierfüllungen entstandenen Schwierigkeiten werden nicht mehr so pessimistisch beurteilt. Man glaubt, daß sie ohne besondere schwerwiegende Zwischenfälle überwunden werden dürften. Da auch die vorliegenden Berichte über die fortschreitende Verbandsbildung am Kohlen- und Eisenmarkt einen günstigen Eindruck hinterließen und die Kurserholung am heimischen Rentenmarkt zunächst weitere Fortschritte machte, war eine etwas freundlichere Veranlagung der Börse zu erkennen. Zu besonderen Kursveränderungen kam es aber bei dem allenthalben sehr kleinen Geschäft nicht. Kriegsanleihe mußte gegen Schluß von 620 auf 605 nachgeben. Der Privatdiskont wurde für beide Sichten auf 8% festgesetzt.

München, 6. Mai. (Börsenbericht.) Bei einer ausgesprochenen Geschäftsunlust zeigte die Börse im allgemeinen gehaltene Kurse, allerdings waren wieder verschiedentlich erheblichere Schwankungen zu beobachten. Lediglich in Blattmetall war das Geschäft erheblicher, die zu ihrem gestrigen Gewinn neuerlich 5,5% gewinnen konnten. Alle übrigen Industrie-, Bank- und sonstigen Dividendenwerte hatten ruhigstes Geschäft. Am Anlagemarkt zeigte sich etwas besseres Geschäft in Kriegsanleihe zu gebessertem Kurs, auch 3½er Bayern fanden bessere Beachtung. Die heute erstmals hier gehandelten [illegible] der Philipp-Holzmann-A.-G. erzielten einen Kassakurs von 76%. Ab morgen werden Emelka, abgestempelt auf 20 RM., in RM.-Prozenten notiert. Der Freiverkehr entbehrt jeglichen Interesses.

München, 6. Mai. (Freiverkehr, ohne Gewähr.) Adler Pen 0.8 g, 0.85 P; Amperkraft 68 g; Barbarino & Kilp 0.32 g; Bauer Leo —; Bayern Torf —; Bayern Traß —; Bbwag —; Bugatti —; Chemische Industrie —; Danubia 1.7 g, 1.9 P; Deutsche Wald u. Holz —; Develey —; Farben u. Lack 25 g, 30 P; Feinmechanik *; Fichtelgold 42 g; Fulag —; Gerbstoff Bari 0.2 g; Großweiler Braunkohlen 60 g; Hagen Bergbau 0.11 P; Hansabank 0.3 g; Holledauer Ziegel —; Irels *; Isaria 66 g, 69 P; Jooß Söhne —; Kiefer Zement 72 bg; Kreide Prien 0.04 P; Landesgewerbebank 115 g; Landshuter Keks 65 g; Macholl 1.8 g; Marswerke 3.9 g; Möding Ziegel 0.6 g, 0.8 P; Münchner Bankverein —; Nordost Terrain 40 g; Nordd. Vers. —; Orag 0.35 g; Oberfränk. Überlandzentrale 82 bg; Ostermaier —; Papier Neumühle 45 g; Progreß 50 g; Schutzplatten 0.21 P, 0.18 g; Schwäb. Uhren —; Saphirwerke —; Silva 60 g; Metall 3 g, 5 P; Südd. Schmirgel 34 g; Uhlmann & Co. 45 g; Volkskunst *; Wamsler 1.6 g. * Goldkurs; — wird nicht mehr gehandelt.

*

Berlin, 6. Mai. Goldanleihe große 94¾, kleine 100, Dollarschätze 92.5.

Wirtschaftsrundschau

Eine Zentral-Landwirtschaftsbank

Dem Reichstag ging ein Gesetzentwurf über die Errichtung der Rentenbank-Kreditanstalt zu. Es handelt sich um die Errichtung eines zentralen landwirtschaftlichen Kreditinstituts. Diese Rentenbank-Kreditanstalt hat die Aufgabe, die Landwirtschaft mit Realkredit, mit Meliorations- und Siedelungskredit und mit Personalkredit zu versorgen, mit letzteren für eine bestimmte Übergangszeit, die in der Sitzung bis Ende 1931 bemessen ist. Zur Kreditgewährung dienen Eigenmittel der Rentenbank-Kreditanstalt, die erstmalig mit hier zu verfügbaren, aus Grundschuldzinsen und Darlehenszinsen erwachsenen Mitteln der Deutschen Rentenbank (200 Mill. RM.) dotiert wird, der laufend der den Betrag von 60 Millionen RM. überschießende Teil der jährlichen Rentenbank-Grundschuldzinsen bis zu einem Betrag von 25 Millionen jährlich für eine auf etwa sieben Jahre bemessene Dauer der Liquidation der Rentenbankscheine zufließen soll.

Dieses Eigenkapital der Rentenbank-Kreditanstalt soll gleichzeitig als Unterlage dafür dienen, durch Ausgabe von Schuldverschreibungen im Ausland den langfristigen Auslandskredit zur Gewährung von Realkredit heranzuziehen. Die Inanspruchnahme des offenen Geldmarktes durch Aufnahme von kurzfristigen Geldern soll nicht erfolgen.

Die Rentenbank-Kreditanstalt soll lediglich die die Landwirtschaft versorgenden Kreditinstitute mit Kreditmitteln speisen. Die Weiterleitung der Realkredite erfolgt an die Landschaften, öffentlichen Kreditanstalten, öffentlichen Sparkassen und Hypothekenbanken. Der Verwaltungsrat soll in Anlehnung an den Verwaltungsrat der Deutschen Rentenbank gebildet werden.

Der Reingewinn soll nach den Beschlüssen des Reichsrates an das Reich zur Weiterleitung an die Länder zur Finanzierung landwirtschaftlicher Zwecke fließen.

Mittelstandskredite für den Einzelhandel

Bei der Verteilung der für Mittelstandskredite zur Verfügung gestellten 30 Millionen Mark wird der genossenschaftlich organisierte Einzelhandel in erster Linie auf den Kredit der Ortssparkassen angewiesen sein. Soweit aber an einzelnen Orten Handelsbanken vorhanden sind, werden diese, wie aus Berlin verlautet, zweckmäßig bereits jetzt an die Preußenkasse oder an die Dresdner Bank sich mit dem Ersuchen wenden, daß ihnen Beträge zur Weiterleitung überantwortet werden. Im gleichen Sinne empfiehlt es sich für die nicht genossenschaftlich organisierten Einzelhändler, sich bereits jetzt mit den zuständigen Sparkassen in Verbindung zu setzen.

Um die Aufwertung

Die Arbeitsgemeinschaft der Aufwertungsorganisationen hat an sämtliche Fraktionen des Reichstages ein Schreiben gerichtet, wonach alle Besitzer von Reichsanleihen verpflichtet sein sollen, innerhalb von vier Wochen ihren Besitz an solchen Anleihen anzumelden. Alle öffentlichen Kassen sollen nach Vorschlag der Arbeitsgemeinschaft diese Anmeldungen unentgeltlich annehmen. Zur Begründung wird ausgeführt, daß infolge der schwankenden Schätzungen die Notwendigkeit besteht, die Höhe der umlaufenden Stücke festzustellen und einer wilden Börsenspekulation vorzubeugen.

Die Höheraufwertung von Restkaufgeldhypotheken

die beim Grundstückstausch durch Aufzahlung zum Wertausgleich der Grundstücke verbrieft worden sind, ist, nach Hinweis des „Schutzverbandes der Hypotheken-, Pfandbrief- und Obligationengläubiger in Bayern" e. V., München, wie bei Restkaufgeldhypotheken durchzuführen (Antrag auf Höheraufwertung zur zuständigen Aufwertungsstelle, nach den bisherigen Bestimmungen für Restkaufgeldhypotheken, die nach dem 31. 12. 1918 verbrieft worden sind).

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Christian de Wet

Ein Roman aus dem Freiheitskampf der Buren

Von Josef Stolzing

Copyright 1924 bei Theodor Weicher, Leipzig

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

15. Kapitel.

Das Ende des Verräters.

Die Nacht verlief ungestört, die Wasser der Donga begannen wieder zu fallen, so daß die beiden Reiter der Nachhut mit ihren Pferden durchschwimmen und das Lager erreichen konnten. Eine halbe Stunde nach Tagesanbruch marschierte der Zug weiter, Feldkornett Lourens trieb zur Eile an.

Noch weit entfernt ragten im Nordosten die Witteberge mit ihren abgeplatteten Rändern aus der Ebene wie ein blauer Streifen empor, aber rechts und links vom Wege unterbrachen Kopjes und Felsblöcke die starre Einförmigkeit der Landschaft, deren ausgetrockneter Boden unter den Tritten der Hunderte von Menschen und Tieren in Staubwolken auf flog. Die im Südwesten ellipsenförmig in die Ebene hervorspringenden, steil abfallenden Korannaberge schienen bei der außerordentlich klaren Luft viel näher herangerückt zu sein, als sie es in Wirklichkeit waren.

Wieder ritten Lourens und Hanna an der Spitze des Zuges, auf dem das Schweigen müder Menschen lastete, die sich mit fatalistischer Gleichgültigkeit in das Schicksal ergeben hatten: Marschieren und wieder marschieren unter glühendem Sonnenbrande. So wankte der Zug durch die Ebene, etwa 100 Schritte vorne Lourens und Hanna, dann 30 Buren, zwei zu zwei, an die sich die Frauen und Kinder schlossen, die noch gehen konnten, rechts und links von Reitern flankiert. Die Ochsenkarren und eine Rinderherde kamen zum Schlusse, eine Abteilung Reiter hinterdrein, und wieder 100 Schritte zurück 50 Buren.

So näherte sich der Zug immer mehr den nordöstlich aufragenden Kopjes. Lourens befahl eine kurze Marschpause und sandte eine aus vier Reitern bestehende Patrouille unter Collers Kommando in der Richtung nach den Kopjes; er mußte erfahren, ob sie besetzt seien.

Die Patrouille ritt in scharfem Galopp davon und näherte sich bis auf etwa 500 Schritt den Kopjes, als Coller bei einer einsamen Gruppe von Dornbäumen haltmachte. Er ließ absitzen und beobachtete durch seinen Feldstecher die Kopjes.

„Gott soll mich strafen, wenn dort oben nicht Köpfe wackeln. Guck du mal hin, Neef."

Er gab das Glas dem Bürger Matthe.

„Du hast recht, Neef", erwiderte dieser, nachdem er an fünf Minuten den Feldstecher vor den Augen gehalten hatte. „Ob es aber Englische sind?"

„Auffitzen! Auf fünfzig Schritt nach rechts und links ausschwärmen. Wenn ich den Hut schwenke, haltmachen! Wenn ich den rechten Arm hebe, im Galopp zurückreiten!"

Sie saßen auf und sprengten, fächerförmig auseinander fallend, in dem anbefohlenen Abstand von einander auf die Kopjes los, Coller hielt dabei die Mitte. Nach einem scharfen Ritt von etwa 200 Schritt schwenkte Coller seinen Schlapphut und hielt sein Roß an, worauf die anderen vier Buren ebenfalls stehen blieben. Coller betrachtete wieder die Kopjes durch sein Glas, dann schüttelte er den Kopf.

„Nichts rührt und regt sich mehr", brummte er vor sich hin. „Aber ich sah doch ganz deutlich die Köpfe?" Er blickte nach rückwärts, wo ihm Staubwolken anzeigten, daß sich der Zug wieder in Bewegung gesetzt hatte.

„Zum Teufel," knurrte er, „warum bollern die Kerls nicht los? Wir stehen doch wie ein Scheibenstand da? Nicht zu verfehlen, wenn unsereiner solch ein Ziel hat."

Da krachte von den Kopjes her ein Kanonenschuß, dem sofort zwei andere folgten. Coller riß sein Pferd herum, streckte den rechten Arm hoch und galoppierte zurück. Die vier anderen taten desgleichen, aber da brach auch schon die ganzen Kopjes entlang Gewehr- und Geschützfeuer los; Coller sah, wie vor ihm über dem Zuge sich in der unbewegten Luft die Wölkchen platzender Schrapnells ähnlich Wattebäuschchen ballten.

„Die Schufte beschießen wieder mal unsere Frauen und Kinder", fuhr es ihm durch den Kopf, als er dahinjagte.

Eine echt britische Barbarei, die in der zweiten Hälfte des Burenkrieges sich öfters wiederholte, daß die Engländer aus ihren Geschützen auf flüchtende, wehrlose Frauen und Kinder schossen.

Fast in einer Linie sprengten die fünf Patrouillenreiter zu dem Zuge zurück, umzischt von den ihnen nachsausenden Kugeln. Das Pferd von Collers rechtem Nebenmann, der in etwa 30 Schritt Abstand von ihm galoppierte, wurde getroffen, bäumte sich mit dem Hinterteil hoch auf, wobei der Reiter in weitem Bogen aus dem Sattel flog. Dann brach das Tier zusammen und wälzte sich auf dem Boden hin und her. Der Bure erhob sich und lief auf einen Dornbaum zu, als ihn eine Kugel niederstreckte.

Bereits als die ersten Schrapnells platzten, liefen die Weiber und Kinder schreiend auseinander. Da schlug eine Granate ein, tötete zwei Frauen und verwundete einen Knaben am rechten Bein schwer. Die Verwirrung war unbeschreiblich, aber energisch griff Lourens ein. Er befahl dem Trupp der hinter ihm reitenden Buren abzusitzen und das Feuer zu erwidern. Während 20 Mann ausschwärmten und sich hinter der nächstbesten Deckung niederwarfen, sprengten die anderen mit den Pferden nach einer etwa hundert Meter westlich abfallenden Donga, in der sich auch die Masse der Frauen und Kinder zusammendrängte.

Lourens galoppierte, Hanna ihm unerschrokken zur Seite, im heftigen Kugelregen nach rückwärts und stellte eine ungefähr 300 Meter lange Gefechtslinie her, die aus hundert feuernden Gewehren bestand, worauf er in der Mitte hinter einem Steingeröll Deckung nehmend, den Kampf leitete. Hanna kniete neben ihm, das Gewehr im Anschlag auf das Gestein gestützt.

Das Visier beim englischen Lee-Metford-Gewehr läßt sich bis auf 2500 Meter einstellen, und mindestens 2000 Meter entfernt lagen die Engländer. Ihr Feuer blieb daher bis auf einige Querschläger, durch die zwei Mann leicht verwundet wurden, wirkungslos, aber auch ihre Schrapnells und Granaten richteten fast keinen Schaden mehr an. Die Frauen, Kinder und Pferde waren in der Donga verschwunden, nur die Ochsen vor den Karren blieben stehen und rauften gleichmütig Grasbüschel aus, die sie behaglich verzehrten. Dagegen lief die Rinderherde, als eine Granate mitten in sie hineinfuhr und zwei Stück tötete, brüllend auseinander, gab sich aber bald über dem Gelände verstreut ebenfalls dem Genusse des Ausraufens und Fressens des spärlich wachsenden trockenen Grases hin.

Während die Engländer eine Unmenge von Munition verschwendeten, stellten die Buren auf Befehl ihres Kornetts das Feuer ganz ein, da auf die weite Entfernung hin nur Zufallstreffer zu erzielen waren, und mit den Patronen, wie immer bei den Buren, gespart werden mußte.

Mit der unbarmherzig versengenden Glut eines afrikanischen Mittags brannte die Sonne herab. Die unablässig einschlagenden englischen Gewehrkugeln peitschten überall Staubwölkchen auf, und wenn sich eine Granate in den ausgedörrten Boden unter Rauch und Flammen einwühlte, legten sich dichte Staubwolken über die dünne Linie der an die Erde geschmiegten burischen Schützenkette.

Eine Stunde hatte die einseitige Schießerei schon gedauert, ohne daß es die Engländer gewagt hätten, aus ihren Kopjes weiter vorzubrechen, obschon sie, nach der Stärke ihres Feuers zu urteilen, mindestens in zehnfacher Übermacht sein und zwei oder drei Geschütze haben mußten. Da entschloß sich Lourens, selbst zu einem Handstreich zu schreiten, um die englischen Stellungen aufzurollen. Er befahl 50 Bürgern, nach der Donga zurückzugehen, aufzusitzen, in dem weit links ausschwenkenden Bogen des Laufes der Donga gedeckt westwärts zu reiten und dann nordwärts einzubiegen, um die Engländer von rückwärts zu packen. Den Unteroffizier Coller bestimmte er zum Kommandanten. Er berechnete eine gute Stunde bis zum Beginn dieses Angriffes.

Springend und kriechend eilten die 50 Mann zurück, erreichten ohne Verluste die Donga, und ritten dann in scharfem Trab in der anbefohlenen Richtung davon.

Nicht lange darauf setzte das feindliche Feuer, das abgeflaut war, plötzlich wieder heftig ein, bei den Kopjes wurde es lebendig; von ihnen lösten sich etwa 400 Engländer los, die nach vorwärts liefen und sich nach ungefähr 100 Schritt hinwarfen, um zu feuern. Auf seiten der Buren fiel kein Schuß. So stürmten die Engländer vor, bis sie auf etwa 700 Schritt an die Stellung der Buren herangekommen waren. Dann befahl der Feldkornett das Feuer zu eröffnen.

Die Linie der Buren entlang knatterte es, fast jeder Schuß ein Treffer. Die Tommies wankten, stürzten, und in wenigen Augenblicken war das Feld so leer, als ob nicht wenige Minuten vorher Hunderte von Menschen darüber hinweg gelaufen wären.

„Das hat geflutscht", lachte ein langbärtiger Bure zu Lourens hinüber und schob ein neues Magazin in sein Gewehr.

Von den Engländern mochte etwa die Hälfte getötet oder verwundet worden sein, der Rest begann jetzt in liegender Stellung ein wirkungsloses Feuer auf die Buren zu unterhalten; wer aber von den Tommies seinen Kopf nicht in einer Zufallsdeckung gut untergebracht hatte, dem saß bald eine Burenkugel darin. Heftig nahmen wieder die Geschütze von den Kopjes her ihr Feuer auf, aber die englischen Artilleristen zielten genau so schlecht wie vorher.

Fortsetzung folgt.

Soeben erschienen

J. W. MANNHARDT

DER FASCHISMUS

XII. 411 S. gr. 8°. Geh. M. 11.—, in schwarzem Buckram-Leinen M. 15.—

Inhalts-Verzeichnis

Die Beurteilung fremder Staaten im allgemeinen und Italiens im besonderen / Das vorfaschistische Italien / Die Wurzeln des Faschismus / Die Entstehung des Faschismus / Mussolini / Die faschistische Bewegung / Der faschistische Staat / Der Kampf um den faschistischen Staat / Die Deutung d. Faschismus

Das Werk ist für jeden, der das politische Italien ausführlich und erschöpfend geschildert haben will, unerläßlich

FRANZ EHER NACHFOLGER, G. m. b. H., MÜNCHEN
Thierschstraße Nr. 15 / Fernsprecher Nr. 20647
Postscheck-Konto 11346

Deutsche Zeitung

Das führende nationale Blatt Groß-Deutschlands

Monatl. 4,25 G.-M. — Täglich 2 mal

Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW 11, Hedemannstraße 12

Adolf Hitler ist das Reden verboten!

Parteigenossen, sorgt daher für Massenverbreitung der Schrift:

Die Rede Adolf Hitlers

in der ersten großen Massenversammlung
(Münchener Bürgerbräu-Keller vom 27. Februar 1925)
bei Wiederaufrichtung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei

Preis 50 Pf.
(Sonderrabatte werden nicht mehr gewährt.)

Zu beziehen gegen Voreinsendung oder gegen Nachnahme des Betrages durch den

Verlag Frz. Eher Nachf. G. m. b. H. / München
Fernruf 20647 — Postscheckkonto: München 11346 — Thierschstr. 15

Soeben ist erschienen:

Der wahre Isaak

Das antisemitische Witzblatt

Alles lacht / Isaak verkracht

Einzelpreis 25 Pf.

Bei allen Zeitungsverkäufern erhältlich

Herausgeber: Karl Geißelbrecht · Verlag: Nürnberg, Lorenzerstr. 22

Besonders preiswert

Waschstoffe

Kleiderfrotte — 1.48
ca. 98/100 cm breit, gute Qualitäten in hübschen farbigen Streifen auf grauem Grund, per Meter . . 1.75

Bedruckte Frotte — 1.95
ca. 100 cm breit, prima Voll-Frotte, moderne bunte Muster auf weißem Grund, per Meter . . . . .

Mousseline — -.68
ca. 80 cm breit, in großer Farben- u. Musterauswahl für Kleider und Blusen, per Meter . . —.98, —.78

Wollmousseline — 2.95
ca. 75/80 cm breit, reine Wolle in vielen hübschen Mustern und Farbenstellungen, auch einfarbig, per Meter 4.50, 3.90, 3.50

Wollmousseline — 2.90
ca. 80 cm breit, reine Wolle, starkfädige Qualität, in karierten und bunten Mustern, per Meter . .

Crepe — -.95
ca. 68/70 cm breit, in schönen Streifen und Karos per Meter 1.45

Voll-Voile — 1.85
ca. 100/105 cm breit, kariert und mit eingewebten Frottestreifen per Meter 2.50, 2.35

Voll-Voile — 1.95
ca. 110/115 cm breit, Ia Qualitäten in aparten hellen und dunklen Fantasiemustern, sowie einfarbig und weiß, per Meter 2.50, 2.40

Muster nach auswärts.
Versand nur gegen Nachnahme, von M. 30.- an franko!

MADLENER
Sendlingertorplatz 10

5800

Beim 5 Uhr-Tee war von Hüten die Sprache,
Fassonieren sei eine besondere Sache.
Wer arbeitet sauber, billig und schleunig?
Da wurde über „Modern" man sich einig.

Hutfabrik „Modern", Sonnenstraße 5
Fabrik: Sendling, Meindlstr. 10 — Ecke Volkstheater

Löwenbräu-Keller

Donnerstag, den 7. Mai 1925
Großes Konzert
ausgeführt von der Kapelle der Landespolizei
Direktion: Obermusikmeister M. Windisch

Freitag, den 8. Mai 1925
Künstler-Maienfest
des Vereins Deutscher Kunststudierender mit Tanz und Schaubelustigungen

Samstag, 9. Mai 1925
Großes Monstre-Konzert
ausgeführt von 3 vereinigten Militärkapellen

Hausierer! Wiederverkäufer!

Donnerstag, 3 Uhr, erscheint:

Festzugsbilder
anläßlich der Eröffnung des Deutschen Museums mit 22 Aufnahmen der schönsten Wagen des Zuges

Verkaufspreis 30 Pfennig

Photobericht H. Hoffmann
Schellingstraße 50 — Telephon 23755

Wagner-Theater
8 Landwehrstr. 8
Tel. 57421/27

Terofals Schlierseer Bauerntheater
Ab Freitag, 8. Mai
Erstaufführungen

's Dirndl mit'm rot'n Mieder
Eine heitere Tegernseer-Dirndlkleider-Geschichte in drei Aufzügen von Ludw. Meggendorfer
Im Zwischenakt: Deller-Holl-Kiem

Künstlerspiele **Malkasten**
Augustenstr. 78 — Tel. 54700

Das große Mai-Programm
Hans Rieser konferiert

Besucht die im **Völkischen Beobachter** inserierten Vergnügungs- u. Gaststätten

Anzüge Kostüme
fertigt bei bestem Sitz. Änderungen, Umarbeiten jeder Art.
Niedere Preislage.
Lassal
Schellingstr. 38/III. Rg.

Unser richtiges Abzeichen in sauberer geschliffener Emaille liefere ich p. Stück m. M. —.80
Bei Gruppen- u. Mehrabnahme entsprech. billiger. Wiederverkaufsgeschäfte bitte ich Offerten einzuholen.
Desgleichen alle nationalen Abzeichen, Orden u. Ordensbänder, Armbinden und alle Ausrüstungsgegenstände, Koppelschlösser rein Messing m. Hakenkreuzauflage, Hakenkreuze aller Ausführungen, nationale Mützenabzeichen, Kokarden, Sterne, Edelweiß, Totenköpfe, Fahnenträgerbrustschilder, Fahnenspitzen mit Hakenkreuzeinlage.
Versand nur geg. Nachnahme oder Vorkasse.
Ernst Mammitzsch
Eilenburg
Bezirk Halle a. d. S.

Waldlust am Langsee
Post Schleswig
herrlich am Wald und Wasser gelegen, bietet Erholungsbedürftigen angenehmen Aufenthalt in schöner stiller Natur
Alb. Zerrahn

Amateur-Photographen
werden am besten und billigsten bedient bei
Photo-Hilmar, München
Lothstraße 18
Entgegennahme von Aufträgen auch
Theatinerstraße 31/III

Fräulein sucht sofort
möbl. Zimmer
in München oder nähere Umgebung zu mieten. Angebote nach München, Reitbergerstraße 2/or.

Tüchtige Vertreter
gegen Fixum sofort gesucht. Branchekenntnisse nicht nötig. Musterkaution 3 M. sind der Bewerbung beizufügen. Ludwig Klopfer, Augsburg, Schönspergerstrasse 1½.

Keine Schund-
Fahrräder
nur Qualitätsware, ebenso Rahmen, größte Auswahl, in allen Preislagen
Zahlungserleichterung
Bitte Auslagen besichtigen
Kroiss Schellingstr. 52
Ecke Barerstr. Lin. 10

A. W. Körner
Braunschweig, Wallstr. 21
Lieferung an Ortsgruppen und Mitglieder

Hakenkr.-Armbinden M. 0.40, Tischbanner M. 3.-, Fahrrad- od. Motorradwimpel M. 0.80, Koppel mit Hakenkr.-Schloß M. 4.-, Feldflaschen (neu) M. 1.-, Brotbeutel (gebr.) M. 1.50, Militärtornister (Kalbfell, neu) M. 5.—, Gummiknüppel Ia. M. 1.80, Lebensretter (beste Verteidigungswaffe M. 2.—, Postkarten von Hitler, Ludendorff usw. 100 St. M. 4.50. Porto extra. Nachnahme oder Vorauskasse. Bei Sammelbestellungen Rabatt.

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE
Der Flug um den Erdball mit Ellen Richter

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28
Telephon 24327
Lillian Gish in dem Großfilm
Die weiße Schwester

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Wie erziehe ich meine Frau
Reizendes Lustspiel in 6 Akten
Das Deutsche Museum mit Festzug

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.
Die Insel der Versuchung
Fix und Fax in Feuer u. Rauch
2 tolle Akte

LICHT-SCHAUSPIELHAUS — Telephon 53377 — Dachauerstr. 46
HARRY PIELS neuestes Abenteuer:
Schneller als der Tod
7 Akte voll atemraubender Spannung

Münchn.-Lichtspielh.
Ecke Auen-Klenzestr.
Deutsches Schlager-Lustspiel
Henny Porten in
Kammer-Musik
Eine Komödie in 6 Akten nach Heinrich Ilgenstens
Kinderherz. Liebeschmerz.
Kinder-Filmspiel in 2 Akten
Anf. 2 Uhr, Sonntags 1 Uhr

Regina-Lichtspiele — Kaufingerstr. 23 — Tel. 23095
Viktoria-Theater — Lindwurmstr. 25 — Tel. 55398
Der Heiratsschwindler und seine Opfer
Ein Spiel von Liebe und Hochstapelei in 6 Akten
In den Hauptrollen: Reinhold Schünzel, Erika Glässner, Uschi Elliot, Margarete Kupfer, Käthe Haack. Regie Carl Boese

Ohlmüller Lichtspiele
bei der Reichenbachbrücke
Die Königsgrenadiere
Ein Bild von Deutschlands Glanz u. Not in 8 Akten
Schönes Beiprogramm
Sonn- u. Wochentags 2 Uhr
Sonntag, vorm. 10 Uhr
Extra-Jugendvorstellung bei ermäßigten Preisen

ZACH'S LICHTSPIELE — Telephon 41930

Am Ostbahnhof
Der gewaltigste Großfilm des Jahres
Die Karawane
Die Geschichte der ersten deutsch. Auswand. n. Amerika
10 Riesenakte
sow. d. gute Begleitprogramm

Am Wittelsbacherplatz
An der Grenze des Gesetzes
dazu die vorzügl. Lustspiele: Bei mir - Schwiegermutter! 2 Akte
Harry als Doppelgänger 2 Akte

Isabella-Lichtspiele
Rummelplatz des Lebens
8 Akte
dazu die reizend. Grotesken: Harry in Liebesnöten
Queenie geht zur Schupo

Franziskaner-Lichtspiele
Lang lebe der König!
mit Jackie Coogan
ferner
Mutter! Dein Kind ruft!

THEATER-ANZEIGER

Freitag, den 8. Mai 1925

National-Theater	Prinz-Reg.-Theater	Gärtnerpl.-Theater	Operetten-Bühne Lustspielhaus, Barer Str. 7
Elektra — Anfang 7½ Uhr	Die Journalisten — Anfang 7½ Uhr	Revanche — Anfang 7½ Uhr	Gräfin Mariza — Anfang 7½ Uhr
Residenz-Theater Am Teetisch — Anfang 7½ Uhr	**Schauspielhaus** Zaza — Anfang 7½ Uhr	**Kammerspiele** Man kann nie wissen — Anfang 7½ Uhr	**Volkstheater** Sie soll dein Herr sein — Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Freitag, 8. Mai.

2 Uhr nachm.: Pressemeldungen, Zeitangabe, Wetterbericht, Börsennachrichten.

3.30 Uhr nachm.: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayerischen Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.

4.30—5.30 Uhr nachm.: Unterhaltungskonzert Kammerquartett Anny Rosenberger. Vortragsfolge: 1. Novelletten v. Gade; 2. Walzermomente nach Lanner und Strauß v. Schütt; 3. Campanella v. Thiele; 4. Intermezzo a. d. Operette Kismet v. Seidl; 5. To Morrow v. Robinson.

5—5.15 Uhr (in der Pause): 15 Minuten der Frau: Vortragende: Frau Elfriede Jessen.

6 Uhr abends: Bayerischer land- und forstwirtschaftlicher Rundfunkdienst der Bayerischen Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.

6.30—7.45 Uhr abends: Unterhaltungskonzert (Kammerquartett Anny Rosenberger). Mitwirkend: W. Seemüller (Sopran). Vortragsfolge: 1. Ouvertüre „Dichter und Bauer" v. Suppé; 2. Fantasie „Die weiße Dame" v. Boieldieu; 3. Ich liebe Dich, Walzer v. Waldteufel; 4. Potpourri „Die Puppe" v. Audran; 5. La Serenata v. Bragn; 6. Wenn ich Dich seh', da muß ich weinen, Foxtrott v. Werad.

7.45—8.15 Uhr abends: Englischer Sprachkurs.

8.15—8.45 Uhr abends: Vortrag Dr. Fritz Gerathewohl: Die kulturellen Ideen Karls des Großen (Nachholung vom Freitag, den 1. Mai). Bild im Südd. Rundfunk (B.R.Z.) Heft 17.

8.45—10 Uhr abends: Bunter Abend. Mitwirkende: Marta Rinnach-Kunig und Rudolf Schmidt, ehem. Mitgl. der Papa-Geis-Gesellschaft und des Apollo-Theaters, Rezitationen, Dr. Heinz Bischof (Laute), Fritz von Eisenburg (Lieder- u. Stimmungssänger) und Georg Pregler (Fagott); anschließend: Pressemeldungen, Hackebeils Sportfunkdienst, Zeitangabe, Wetterbericht, Geschäftsnachrichten.

10 Uhr abends: Bekanntgabe der neu festgesetzten Opernübertragung.

10.15—11 Uhr abends: Schallplatten-Konzert. Vortragsfolge: 1. Ouvertüre zu „Mandragola" v. J. Waghalter; 2. Arie des Radames aus „Aida", gesungen von Enrico Caruso v. Verdi; 3. Brautlied aus „Hollandweibchen", gesungen von Claire Dux v. Kalman; 4. Wiegenliedchen, gesungen von E. Färber-Straßer v. R. Strauß; 5. „Wildschütz", Walzer v. A. Lortzing; 6. Süßes Begräbnis, gesungen von Th. Scheidl v. L. Loewe; 7. Schluß-Duett aus „Kühreigen" v. O. Wienzl; 8. Suse, liebe Susi aus Hänsel und Gretel v. Humperdinck; 9. Schlafe, mein Prinzchen, gesungen von Frieda Hempel v. W. A. Mozart; 10. Isoldes Liebestod v. R. Wagner.

Im festlich dekorierten Saale des
Bürgerbräukellers
(Rosenheimer Straße)

Montag, den 11. Mai 1925

MAI-FEST

mit Tanz und künstlerischen Darbietungen

Veranstaltet von den Angehörigen d. Bayer. Staatstheater zu Gunsten ihrer Pensionisten, Witwen und Waisen. — Mitwirkende: Solo-Mitglieder der Oper und des Schauspiels, **Singchor** und **Ballett** der Bayer. Staatstheater.

Eigenes Orchester — Kein Kostümzwang

Saaleröffnung 7 Uhr — Festbeginn 8 Uhr

Eintrittspreis: im Vorverkauf M. 4.—, an der Abendkasse M. 5.—. Vorverkauf ab Donnerstag, den 7. Mai 1925, an der Tageskasse der Bayer. Staatstheater von 9—1 Uhr und von 4—5 Uhr

Zu mieten gesucht:

Möbliertes oder unmöbliertes

Blockhaus

in nächster Nähe von München

Offerten mit Preis unter „Blockhaus" an die Anzeigen-Abteilung des „Völkischen Beobachters", München, Schellingstr. 39/I